

MISSION weltweit

Vertrauen
kontra Angst

Japan:

Hier dramatisiert
man nicht

Kanada:

Darf Gott meine
Zäune
einreißen?

Mit impact erlebt:

Trust in God –
Gott vertrauen

Gastbeitrag
von Dr. Klaus
Eickhoff



Das erwartet mich



6



8



11



14

DARUM GEHT'S: Vertrauen kontra Angst

4 Vertrauen kontra Angst
Martin Auch

5 Zentralasien:
Habt ihr keine Angst?
Johannes und Karoline

6 Malawi:
Ängste und Vorsorge-
maßnahmen
Debora Jägers

8 Kanada:
Darf Gott meine Zäune
einreißen?
Rita Mattmüller

10 Bangladesch:
Gespannt und angespannt
Christina Zachmann

11 Burundi:
Fürchte dich nicht,
ich helfe dir!
Alexander Biskup

12 Japan:
Hier dramatisiert man nicht
Gerd Strauß

**14 Interkulturelle Teams
Deutschland:**
Lügen: rosa, weiß und positiv?
Michael

17 Tansania:
Und wenn's schwierig wird?
Emmi Riegert

18 Bangladesch:
Sicher unsicher:
Leben in Bangladesch
Michael Kestner

GASTBEITRAG
20 Vertrauen kontra Angst
Dr. Klaus Eickhoff

KLARTEXT

3 Mit zweierlei Maß gemessen
Detlef Krause

MIT IMPACT ERLEBT

26 Trust in God – Gott vertrauen
Rahel Hofacker

IHL / ITA KONKRET

**24 Die neuen Studienjahrgänge
2014/15**

PERSÖNLICHES

27 Abschied und Neuanfang
27 Geburten · Hochzeiten ·
Hohe Geburtstage · Verstorben ·
Missionare unterwegs

DA BIN ICH WILLKOMMEN

28 Tipps und Termine

DAS EMPFEHLEN WIR

16 Buchtipps
30 Medien der Liebenzeller Mission

DIE LM IM TV

31 TV-Programm für Januar/Februar

WAS MACHT EIGENTLICH ...

32 ... Albert Reckemmer?

31 Impressum

Titelbild:
*Sicher unsicher ist die Zukunft dieser Jugendlichen
in Bangladeschs Hauptstadt Dhaka.*

Foto: Marc Bächtold



Klartext

Mit zweierlei Maß gemessen

Was dürfen Christen und was dürfen sie nicht? In den Medien wird diese Frage regelmäßig aufgegriffen. Dürfen Christen auf sich und ihren Glauben aufmerksam machen? Was ist zulässig, was geht zu weit?

In der Werbung für Produkte und Vereinsmitgliedschaften wird widerspruchslos hingenommen, dass man potenziellen Kunden und Mitgliedern Anreize bietet. Das wäre doch mal was, wenn eine Gemeinde ein Bonusheft mit Einladungen zu Veranstaltungen ausgibt: Eine Grillparty für die ganze Familie für jeden, der fünf neue Personen in den Gottesdienst mitbringt. Ab zehn Personen zusätzlich eine Freikarte für ein Heimspiel des VfB. Bei Vereinen unverfänglich, bei Christen und Kirchen unmoralisch und verwerflich? Vereine dürfen offen darüber sprechen, wie sie vorgehen, um neue Mitglieder zu gewinnen und sie emotional an sich zu binden. Veröffentlichen Sie das als christliche Gemeinde auf Ihrer Homepage! Sie machen Schlagzeilen und kommen endlich einmal ins Fernsehen.

Im Neuen Testament wird nicht darüber gesprochen, was Christen dürfen, sondern was wir sollen: Von den Wohltaten Gottes in unserem Leben reden (1. Petrus 2,9). Rechenschaft über unsere Hoffnung ablegen (1. Petrus 3,15). Gott möchte, dass andere Menschen ihn durch uns kennenlernen. Es gehört zur christlichen Ethik, mit Menschen offen, ehrlich und so im Gespräch zu sein, dass sie freie Entscheidungen treffen können. Glaube entsteht nicht durch unsere Beredsamkeit, manipulative Techniken oder moralischen Druck, sondern durch Gottes Handeln. Das hat schon der Apostel Paulus betont: „Was meine Verkündigung kennzeichnete, waren nicht Überredungskunst und kluge Worte; es war das machtvolle Wirken von Gottes Geist. Denn euer Glaube sollte sich nicht auf Menschenweisheit gründen, sondern auf Gottes Kraft.“ (1. Korinther 2,4–5)

Wir sollen uns den Mund nicht verbieten und uns nicht einschüchtern lassen. Wir sollen – und in unserem demokratischen Staat dürfen wir – über unseren Glauben reden. Es ist zulässig, bei den Interessen und Bedürfnissen von Menschen anzuknüpfen. Was andere für sich beanspruchen, steht uns auch zu. Keiner soll sich von denen einschüchtern lassen, die Toleranz zwar groß auf ihre Fahne geschrieben haben, aber unfähig sind, tolerant mit christlichen Überzeugungen umzugehen.

Also, machen Sie den Mund auf. Erzählen Sie anderen, wie gut Gott ist, was er für Sie bedeutet und wie Sie seine Gegenwart und Hilfe im Alltag erfahren. Wenn einer sich dann selber an Jesus Christus wendet, wird er bald merken, dass man ihm nicht zu viel versprochen hat.

Ihr


Pfarrer Detlef Krause
Direktor



AKTUELLE INFOS

- ▶ im **Internet** unter:
www.liebenzell.org
- ▶ in der wöchentlichen **Gebetsmail** (bitte anfordern):
➤ www.liebenzell.org/gebetsanliegen
- ▶ vom **Band** abhören:
Telefon 07052 17-111

SPENDEN

Liebenzeller Mission
Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34
BIC: PZHSDE 66

Die Liebenzeller Mission ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden, Schenkungen und Vermächnisse müssen nicht versteuert werden.



Bitte vermerken Sie den beim Artikel angegebenen **Spendencode** auf Ihrer Überweisung, wenn Sie diese Arbeit unterstützen möchten. Herzlichen Dank!



Vertrauen kontra Angst

Ein gutes Motto zum Jahresbeginn! Fünf Frauen und fünf Männer schildern in dieser Ausgabe von „Mission weltweit“, wie sie diese Spannung erleben und wie sie sich im Alltag immer wieder aus dem Klammergriff der Angst lösen.

Wie oft bringt uns in brenzlichen Situationen die Angst stärker in Schieflage, als wir das wollen. Wir müssen dann das Gleichgewicht des Vertrauens erst wieder suchen und finden.

Aus der weltweiten Perspektive fällt auf, wie uns manche Ängste von Mitmenschen unbekannt, ja fremd sind. Kennen Sie das, dass sich andere Menschen Sorgen um Dinge machen, die einen selbst gar nicht ängstigen?

Angst hat mit sehr persönlichen Empfindungen zu tun, die mit unserer Persönlichkeit, unserem Glauben, Gewohnheiten und Werten verbunden sind. Genau hier liegt auch die Chance: Weil Ängste und Angsterkrankungen oft mit sehr subjektiven Eindrücken und Deutungen zu tun haben, kann man sie austarieren, in ein gutes Gleichgewicht bringen. Jesus tut das mit seiner grundehrlichen Feststellung in Johannes 16,33b: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Jesus setzt der Angst ein noch stärkeres Gegengewicht entgegen: seinen machtvollen Sieg über alles Böse.

Es ist mutig, wenn Menschen darüber reden, wie es ihnen im Kampf zwischen Angst und Vertrauen geht. Vielen Dank denen, die sich auf den folgenden Seiten in die Karten schauen lassen und ungeschminkt erzählen. Allen voran Pastor Wakai aus Japan.

Auf der Rückseite lesen Sie von Albert Reckemmer. Aus seinen Sätzen leuchtet ein über Jahrzehnte gewachsenes Gottvertrauen. Persönliche Einsichten dieser Art laden ein zum Lernen und Reifen.

Nicht nur einzelne Menschen ängstigen sich. In den Artikeln aus Japan und Bangladesch lesen wir von Ängsten und Sorgen, die eine ganze Nation plagen. Immer dann, wenn in Gefahr weder Ausweg noch Halt zu sehen ist, greift Angst um sich und zieht wie ein Magnet in ihren Bann, dominiert, fesselt und lähmt. Was haben wir dagegenzusetzen?

Christliches Vertrauen ist festes Vertrauen darauf, dass Gott auf mein Lebensschiff Acht hat und mich selbst dann in seiner Nähe und im rettenden Einflussbereich behält, wenn ich am Sinken bin. Wer – im Wissen, dass Gott führt – in brenzlicher Situation auf ihn Vertrauen bewahrt, kann auch die Situation und das Ereignis ihm überlassen.

Gott ist treu, ihm können wir vertrauen. Das tragen wir so gerne hinein in diese Welt. Gerade auch nach Japan und Bangladesch. Vertrauen wird im biblischen Sprachgebrauch mit Glauben gleichgesetzt. Wir wünschen und erbitten Ihnen den festen Halt und die tiefe Geborgenheit in Jesus Christus – auch im neuen Jahr!

Mit freundlichen Grüßen vom Missionsberg
Ihr

A handwritten signature in blue ink, which appears to read "Martin Auch".

Martin Auch, Missionsdirektor



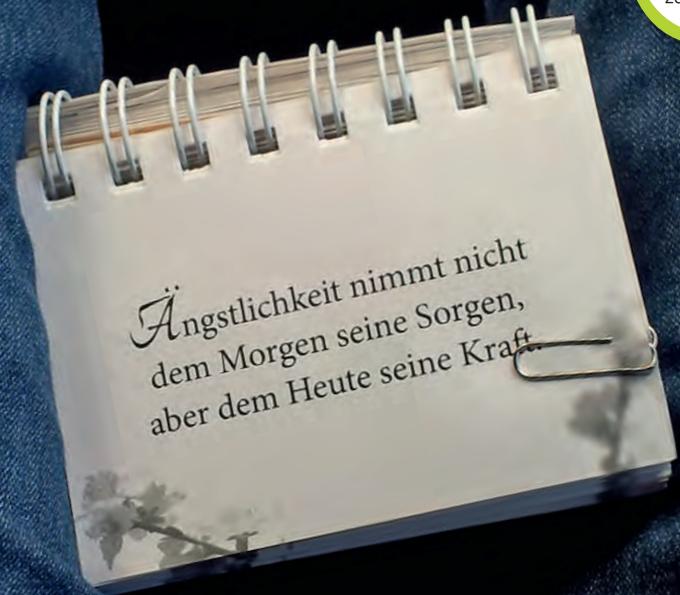
PS: Wir hoffen, dass Ihnen die neue Gestaltung von „Mission weltweit“ gefällt! Die verschiedenen Farben im Inhaltsverzeichnis und bei der Länderverortung sollen Ihnen helfen, sich schneller zurechtzufinden und das Land dem jeweiligen Kontinent der Weltkarte zuzuordnen. Auch bei den „Gebetsinfos für jeden Tag“ zieht sich dieses Farbleitsystem durch.



Mithelfen:
SPENDENCODE
1840-32
Zentralasien

Habt ihr keine Angst?

Gerade sind wir wieder am Packen. In einer Woche geht es zurück nach Zentralasien. Diesmal ist etwas Entscheidendes anders. Wir kamen zu zweit und gehen zu dritt. Lina gehört jetzt auch dazu.



Wie wird es wohl als Familie werden? Wie kommen wir zurecht, wenn Lina jetzt Kraft und Zeit braucht? Bei einer Routineuntersuchung hat uns der Arzt deutlich spüren lassen, wie er über eine Ausreise mit einem Säugling in ein Entwicklungsland denkt. Habt ihr keine Angst?

Da kommt etwas auf uns zu! Etwas, das wir nicht planen und organisieren können. Wir haben es nicht in der Hand dort in dem Land, in dem vieles so fremd und anders ist. Wer weiß, was kommt? Einsamkeit, Krankheit, Visaprobleme, Streit, Enttäuschung, Unverständnis, Gegenwind? Haben wir Angst?

Wenn wir hauptsächlich auf das schauen, was schiefgehen kann, wenn wir an die kurzen Nächte denken und die kleine Kraft, die wir haben: dann ja. Die kleinen Ängstlichkeiten kommen dann alle zusammen und fangen an zu trommeln. Der Wirbel, den sie machen, bekommt Dynamik und wird zu einer Kraft.

Nirgendwo Rundum-sorglos-Garantie

Aber mal ehrlich: Haben wir es in Deutschland eher in der Hand? Leben wir hier auf jeden Fall sicherer, nur weil uns ein Schild vor dem nasen, rutschigen Boden warnt? Oder weil wir in die deutsche Rentenkasse einzahlen? Vielleicht macht uns ja gerade die Vorstellung zu schaffen, dass man alles absichern kann und muss.

Wenn wir uns umschaun, gibt es schlimme Schicksale, Krankheit, Verbrechen, Krieg, Ungerechtigkeit, Unfall. Wir bleiben von der Wirklichkeit nicht verschont: Es gibt für unser Le-

ben nirgendwo eine Rundum-sorglos-Garantie. Da kann man schon mal Angst bekommen!

Was der Blick in den Rückspiegel zeigt

Wenn wir jetzt wieder aufbrechen, tun wir das mit gemischten Gefühlen: Vorfreude, Ungewissheit, Wiedersehensfreude, Abschiedsschmerz. Was uns ermutigt, ist ein Blick in den Rückspiegel. Wie bange war uns vor der ersten Ausreise und wie gerne sind wir jetzt in Zentralasien. Wir hätten uns selbst kein Herz für die Menschen dort geben können – Gott hat es geschenkt, dass wir sie lieb gewonnen haben. Auch die Wochen, die wir zur Geburt in Deutschland verbrachten, standen vor uns wie eine große Herausforderung. Und wie treu hat Gott uns geholfen. Wie wunderbar hat er alles gemacht! Der Blick in den Rückspiegel zeigt: Gott hat uns nicht hängen lassen!

Was könnte uns also Sicherheit geben, wenn nicht der HERR? Wir sind von IHM abhängig! Wir brauchen seine Liebe und Wertschätzung, seine Vergebung, seine Hilfe und Anleitung. Wir leben nicht in der Vergangenheit. Wir sind nicht von vorgestern, trauern nicht den alten Zeiten nach. Nein, wir schöpfen Kraft aus dem Blick zurück und blicken mutig nach vorne! Als Jünger Jesu hat unser Leben ein Ziel und unser Tun einen Sinn. Wir wollen lernen, aus diesem Rundumblick das Jetzt zu gestalten. Gott gibt uns jetzt diesen Moment und den nutzen wir mit der Kraft, die er uns gibt. Den Rest überlassen wir ihm.

Johannes und Karoline ●

Auf dem Weg zum Flughafen: Gott überraschte uns mit dieser Spruchkarte im geliehenen Auto.

Johannes und Karoline

haben eine Tochter und leben seit September 2012 in Zentralasien. Johannes ist Schreiner und Holzbildhauer, Karoline Gesundheits- und Krankenpflegerin. Beide haben die Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission absolviert.

.....
Vielleicht macht uns ja gerade die Vorstellung zu schaffen, dass man alles absichern kann und muss.
.....



Ängste und Vorsorgemaßnahmen

Dorfhauptling Lija hatte von meinem Vater ein Taschenmesser geschenkt bekommen. Dieses Messer begleitete Chief Lija auf allen seinen Wegen. Er konnte es vielseitig nutzen, es schnitt gut und vor allem erinnerte es ihn an meine Eltern. Doch eines Tages fehlte das Messer.

Chief Lija kontrollierte alle Hosentaschen, suchte das ganze Haus ab, fragte seine Frau, die Kinder und Enkelkinder. Das Messer blieb verschwunden! Er war sich sicher, dass es eines der Enkelkinder genommen hatte und begann, laut vor sich hinzusagen: „Ich werde den Zauberdoktor aufsuchen. Er wird mir helfen, mein Messer wiederzufinden und den Dieb soll er verfluchen!“ Dies wiederholte er immer wieder. Irgendwann flog das Taschenmesser über den Zaun und er hörte nur noch, wie sich jemand schnell entfernte. Er hatte sein geliebtes Messer zurück, ohne beim Zauberdoktor gewesen zu sein. Dorfhauptling Lija hatte mit List die Angst des Kindes genutzt.

Bestmögliche medizinische Versorgung?

Im Dorf Chilonga erkrankten mehrere Kinder an einer hartnäckigen Magen-Darm-Grippe.

Für malawische Kinder, die oft nicht das nötige Körpergewicht haben, ist das eine Herausforderung. Besorgte Eltern suchen mit ihren Kindern den Zauberdoktor auf, um die Kleinen zu schützen. Er gibt ihnen ein Amulett, ein Maiskorn an einer Gummikette, das das Kind schützen soll. Auch nach der Geburt tragen viele Kinder ein Amulett um den Hals. Man glaubt, dass es dafür sorgt, dass die Fontanelle zusammenwächst.

Angst vor vergiftetem Wasser ...

Im Versammlungsraum des Dorfentwicklungsprojektes haben wir einen großen Tonkrug, der mit Trinkwasser gefüllt ist. Das Wasser ist angenehm kühl und erfrischend für die Teilnehmer unserer Veranstaltungen. Als Handwerker im Haus arbeiteten, stellten wir den Tonkrug im Freien vor dem Klassenzimmer ab. Sonntags

Chief

Malawische Dörfer tragen den Namen des amtierenden Chiefs, des Häuptlings. Er regelt das Zusammenleben, weist Dorfbewohnern Land zu und hat bei Streitigkeiten die Aufgabe des Richters inne.





Mithelfen:
SPENDENCODE
1673-32
Malawi

nach einem Hauskreistreffen fragte mich ein Besucher, ob wir denn keine Angst hätten, dass jemand in der Nacht das Wasser vergiften würde. Derartige Gedanken hatte ich mir nie gemacht, weil ich solche Ängste überhaupt nicht kenne.

... und einem wiederbelebten Baum

Vor Kurzem war ein Baum Gesprächsthema Nummer eins. Er war vor Jahren umgestürzt, lag auf dem Boden, stand aber eines Morgens wieder an seinem alten Platz. Unverständlich für Malawier wie für Deutsche. Wie kann sich ein toter Baum wieder aufrichten und weiterleben? Viele Malawier suchten den Platz auf, um das Unfassbare zu sehen. Manche überschütteten den Baum mit Benzin, weil sie Angst hatten, er könnte noch viel mehr Kräfte entfalten. Geschichten und Gerüchte wurden erzählt, welche rätselhaften Dinge schon in der Vergangenheit um den Baum herum passiert waren. Malawier haben Angst vor diesem Baum. Auch mir wurde bewusst, dass andere Mächte große Kraft haben und Menschen an sich binden.

Angst einflößen als Erziehungsstil?

Vergangene Woche kam ich zu einer Familie, die ein neues Haus baut. Die ganze Familie war um das Bauwerk herum versammelt. Zwei Jungen hatten sich in der Wolle. Der Jüngere schlug immer wieder auf den Älteren ein. Die stillende Mutter forderte den kleineren Bruder mehrmals auf, endlich aufzuhören. Auch unsere Erzieherin, Frau Mulute, stellte sich zwischen die Kinder. Der Kleine hatte schließlich einen Stock genommen, um den Großen zu schlagen. „Lass deinen Bruder in Ruhe, sonst bindet dich die Weiße fest“, sagte die Mutter. Ich war schockiert über diese Drohung, die ich so oder ähnlich immer mal wieder höre. Malawier nutzen ganz oft die Angst der Kinder als Erziehungsmittel. Mit der Mutter führte ich ein längeres Gespräch, dass man seinem Kind keine Angst einjagen und ihnen keine Angst vor Weißen vermitteln sollte.

Vertrauen aufbauen und Ängsten begegnen

In jedem Kindergartenjahrgang gibt es Kinder, die vor mir Angst haben. Man hat ihnen gedroht: „Wenn du nicht brav bist, nimmt dich die Weiße mit nach Hause.“ Oder sie haben Ängste entwickelt, weil sie die unterschiedliche Hautfarbe als befremdend empfinden.

Zu diesen Kindern muss ich langsam Vertrauen aufbauen. Morgens, wenn sie mit den Eltern kommen, rede ich mit den Erwachsenen. Ich begrüße das Kind in seiner Sprache, auch wenn zunächst keine Reaktion kommt oder wenn sich das Kind hinter der Mutter versteckt oder schreit. Dann im Kindergartenalltag lächle ich dem Kind immer wieder freundlich zu. Ich biete ihm Spielmaterial an, das es noch nicht kennt. Vor allem aber ist wichtig, ihm die Distanz zu lassen, die es braucht.

Schon nach wenigen Tagen akzeptiert das Kind meine Andersartigkeit und spricht auch mit mir. Es sammelt neue Erfahrungen: Debora beißt nicht, sie schlägt nicht, sie bindet Kinder nicht fest und sie verschleppt sie auch nicht zu sich nach Hause.

Dimensionen, die man kaum verstehen kann

Soweit einige Streiflichter aus meinem Alltag. Es ist für mich eine große Herausforderung, die Menschen mit ihren Ängsten zu verstehen und ihnen weiterzuhelfen. Im pädagogischen Bereich fällt es mir leichter, weil ich manches weiß und einordnen kann. Aber die Ängste, die Malawier vor Geistern, Dämonen, Flüchen und anderem haben, habe ich selbst nur teilweise erlebt. Ich kann sie somit kaum verstehen.

Ich weiß, dass Jesus Christus, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, Menschen befreien kann von Sünden und Ängsten, wenn man sein Leben ihm überlässt. Und ich wünsche mir, dass viele Malawier ihr Vertrauen auf Gott setzen und wie die Kindergartenkinder erleben, dass es für Gotteskinder keinen Grund zum Fürchten gibt, weil Gott mächtiger ist als alle Gewalten.

Debora Jägers ●

Im Kindergarten Madalitso (Segen) spielen die Kleinen begeistert „Wer hat Angst vor dem großen wilden Tier“.

Debora Jägers ist Erzieherin, war für ein Jahr zur Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission und lebt seit 2008 in Malawi. Sie ist pädagogische Mitarbeiterin im Dorfentwicklungsprojekt „Ubwenzi“ (Freundschaft), zu dem ein Kindergarten und eine Schule gehören. Debora bildet die Erzieherinnen weiter und hilft ihnen, Verantwortung zu übernehmen. Sie leitet einen Kinderclub, schult die Mitarbeiter, macht Hausbesuche und arbeitet bei evangelistischen Veranstaltungen mit.

Christen sollen und wollen mittendrin sein im Leben ihrer Mitmenschen. Unsere Missionare sind das weltweit in 26 Ländern. Weil wir einen Gott haben, der mitten im Leben ist. Mehr dazu:

➔ www.liebenzell.org/mittendrin



Mithelfen:
SPENDENCODE
1110-32
Kanada

Darf Gott meine Zäune einreißen?

Der Autovermieter übergibt den Schlüssel und wünscht eine gute Fahrt. Wir werfen unser Gepäck in den Kofferraum, machen es uns bequem und bestaunen die supermodernen Armaturen. Keine drei Monate alt, kaum Kilometer auf dem Tacho, alles automatisch, nobles Schwarz: Welch ein Erlebnis!

Ich darf die kleine Gruppe vom kanadischen Toronto aus an den Niagarafällen vorbei über die Grenze in die USA bis kurz vor New York fahren. Pech für die Beifahrer: Ihr deutscher Führerschein gilt hier nicht, diese Nobelkarosse gehört die nächsten Tage mir!

Wie aufregend könnte das sein, gäbe es da nicht ein kleines Problem: Ich bin bei den AAV. Kennen Sie nicht? Wir sind die „Anonymen Autobahn-Vermeider“. Ich bin darüber hinaus noch bei den ASVV und den MBV, den „Anonymen Stadtverkehr-Vermeidern“ und den „Männliche-Beifahrer-Vermeiderinnen“. Doch, ich habe den Führerschein und saß schon am Steuer unter unterschiedlichsten Bedingungen. Ich habe auch schon lange den Ruf, unerschrocken und nicht zimperlich zu sein.

Wir sind viele, aber wir vertuschen es

Umso schlimmer, immer wieder vor denselben Grenzen zu stehen: Ich will nicht Auto fahren, wenn das Auto unbekannt ist, Männer dabei sind, wenn es in die Stadt geht oder auf die Autobahn. Ich bin nicht allein mit diesen Ängsten. Wir sind viele, aber wir vertuschen es.

Ich habe schon schlimme Autobahnunfälle gesehen. Meine Fahrschulzeit war nicht nur positiv. Bekannte kamen im Auto ums Leben. Eine liebevolle Bezugsperson wollte aus Sorge um mich immer verhindern, dass ich mich ans Steuer setzte. Ich habe kleinere Unfälle miter-

Hummer gilt in Deutschland als unerschwinglich, woanders gehört er zur Kultur – für Missionare ist das ein typisches Spannungsfeld ...



lebt oder verursacht. Und nicht zuletzt lief mir an einem schrecklichen Tag in Afrika ein Kind ins Auto. Gott sei Dank war es nicht so schwer verletzt, wie es den Anschein hatte. – Wir alle haben genug gute Gründe für unsere Ängste. Gefahren sind real, Schlimmes passiert.

Mir blieb an jenem Morgen in Toronto trotz meiner inneren Panik nichts anderes übrig, als mich ans Steuer zu setzen.

Je länger ich fuhr, desto mehr musste ich staunen über Gott: Es war viel Verkehr. Die Mitfahrer mussten immer wieder kräftig „nicken“, weil ich bisher meistens rustikale Vehikel gefahren habe und keine neuen mit einem funktionstüchtigen Automatikgetriebe. Es ging an der Grenze nach USA weder schnell noch reibungslos. Ich war unsicher und man merkte es. Und doch fühlte ich mich erstaunlicherweise immer wohler! Meine Begleiter fanden es bemerkenswert, wie ich die zwölf Stunden durchs Unbekannte meisterte. Es fiel weder ein „Frau am Steuer!“ noch irgendeine andere, insgeheim befürchtete Beleidigung.

Angst vor Blamage und Stolz

Gott gab mir keine Pause. In den nächsten Tagen musste ich in den USA herumfahren, sogar bis dicht an die Innenstadt von New York City. Täglich neu kostete es mich Überwindung – aber gefolgt von der Erkenntnis, dass mir Autofahren eigentlich Spaß macht. Es war an der Zeit, diesem Widerspruch auf den Grund zu gehen: Vermeidungsstrategien, aber Freude am Autofahren!? Gott sollte sich diese ganze Arbeit, mich durch verschiedene, raffiniert verwobene Umstände an diesen Punkt zu bringen, nicht umsonst gemacht haben. Offensichtlich sollte ich etwas einsehen, mich besser kennenlernen und Gott erkennen.

Ich verstand endlich: Es ist nicht Angst, die mich vom Autofahren abhält. Es ist auch nicht die reale Gefahr, die mich einschüchtert. Es ist der Stolz. Ich will mir keine Blöße geben. Ich will keine Fahrfehler machen. Hier liegt das Problem: Stolz und Angst vor Blamage stehen zwischen mir und den Mitmenschen und im Grunde zwischen mir und Gott.

Bleibe ich in meinen Grenzen?

Vor Jahren machte mein Teeniekreis bei einer Freizeit eine erlebnispädagogische Übung. Es ging darum, sich von einer Mauer fallen zu lassen und von den anderen mit bloßen Händen aufgefangen zu werden. Obwohl ich hohe Ansprüche an meine Vorbildfunktion als Leiterin hatte, gelang es mir trotz innerem Kampf und

dem ärgerlichen Rufen der anderen („Jetzt spring endlich, wir warten schon ewig!“) nicht, mich „fallen zu lassen“. Schon damals wusste ich, dass ich über mein Vertrauen zu Menschen und vor allem über mein Gottvertrauen ernsthaft nachdenken sollte.

Den uns anvertrauten künftigen Missionaren und Studenten der Interkulturellen Theologischen Akademie (ITA) versuchen wir beizubringen: Wir müssen flexibel sein, unsere Gewohnheiten und Überzeugungen hinterfragen, wir

dürfen unsere Kultur nicht mit biblischer Wahrheit verwechseln – aber auch unsere eigenen Gewohnheiten nicht.

Auch mich selbst muss ich hinterfragen: Lasse ich mich wirklich von Gott führen und formen? Auch dann, wenn ich Angst habe, stolz bin, mich nicht überwinden kann? Bleibe ich innerhalb meiner Zäune oder darf Gott sie einreißen und mir Freiheit schenken, mit der ich ganz neue Möglichkeiten habe? Stolz steht auf der einen, Gottvertrauen auf der anderen Seite. Mein Dasein als sein vertrauensvolles Kind und formbares Werkzeug, das zum Segen werden kann für viele, steht auf dem Spiel. Ich darf nicht nur vertrauen, wenn alles vertraut ist. Ich muss vertrauen, wenn ich keine Kontrolle habe.

Darf ich Ihnen eine Hausaufgabe geben, die unsere Studenten manchmal als Wendepunkt erleben? Tun Sie diese Woche mal etwas, was sie sonst niemals tun würden! Wogegen sich in Ihnen alles sperrt – obwohl es weder ungesetzlich noch Sünde ist und für andere Menschen nicht mal außergewöhnlich. Und doch unmöglich für Sie. Woher kommt diese Ablehnung? Steht da im Grunde Stolz gegen Gottvertrauen? Versuchen Sie den Vertrauensfall! Gott fängt Sie nicht nur auf, er fliegt mit – und trägt durch: „... wie ich euch auf Adlersflügeln getragen habe“ (2. Mose 19,4b).

Rita Mattmüller ●

.....
Ich darf nicht nur vertrauen, wenn alles vertraut ist.
Ich muss vertrauen, wenn ich keine Kontrolle habe.



Daniel und Rita Mattmüller haben vier Kinder, leiten seit 2012 das Vorbereitungsprogramm für Missionare in Kanada und sind verantwortlich für das Auslandssemester der Interkulturellen Theologischen Akademie (ITA). Daniel ist Werkzeugmacher und war nach der Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission einige Jahre EC-Jugendreferent. Rita ist Realschullehrerin. Von 2003 bis 2010 waren sie Missionare in Malawi.



FOTOS: RITA UND DANIEL MATTMÜLLER



„Wie fühlt ihr euch so kurz vor der Ausreise?“ Eine berechtigte Frage, die wir nicht so einfach beantworten können. Schließlich liegt Bangladesch wie ein unbeschriebenes Blatt Papier vor uns.



Daniel und Christina

Zachmann haben nach Abitur und Auslandseinsatz die Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission absolviert. Erste Ausreise mit Sohn Finn nach Bangladesch im August 2014. Zunächst besuchen sie für ein Jahr die Sprachschule in Dhaka und lernen die Kultur und Missionsarbeit im Land kennen.

Wie fühlen wir uns? „Mal so, mal so“, lautet unsere Antwort. Zum einen blicken wir gespannt auf das Kommende: den Umzug, die neue Kultur, die Sprache und die Menschen. Wir können es kaum erwarten und spüren Vorfreude. Wie aufregend! Was für ein Abenteuer! Was für ein Privileg, in Gottes weltweiter Gemeinde mitzuarbeiten!

Zum anderen fühlen wir Angst. Wir machen uns Sorgen, manchmal sogar große Sorgen. Um die eigene Familie, um Verwandte und Bekannte, die wir zurücklassen. Um unsere Gesundheit. Fragen schwirren in unseren Köpfen herum: Werden wir uns wohlfühlen? Werden wir Freunde finden? Wie wird es mit dem Spracherlernen? Wird Gott uns gebrauchen können?

Vor unserer ersten Ausreise nach Bangladesch haben die Worte Angst und Vertrauen für uns eine völlig neue Bedeutung erhalten. Zum ersten Mal in unserem Leben scheint es, als würden wir alles aus der Hand geben: Sicherheit, Familien, Freunde, unsere vertraute Heimat, scheinbar alles.

Wie Gott der Ohnmacht begegnet

Zudem wissen wir nicht, was uns erwartet. Alles scheint so ungewiss! Mir wird bange, vor allem, wenn ich abends im Bett liege und ins Grübeln komme. Die Gedanken kreisen immer weiter und ich merke gar nicht, wie sehr ich auf mich fixiert bin, auf meine Ohnmacht, weil ich nichts in der Hand habe. Ich male mir die schlimmsten

Situationen vor dem inneren Auge aus. Kein Wunder, dass ich mich fürchte!

Aber ist das alles? Bleibt es bei dieser Angst, dieser Ohnmacht? Ich habe meine Rechnung mal wieder ohne Gott gemacht. Er schenkt mir Mut machende Begegnungen mit anderen Menschen, Momente der Freude und

Zuversicht. Und was mich vor allem fasziniert: Er ruft mir sein Wort in Erinnerung. Nicht irgendwelche Verse aus der Bibel, sondern gleich zwei, die in meinem Leben eine wichtige Rolle spielen: Mein Konfirmationsspruch aus Psalm 62,2, der mir wie eine Kraftquelle ist: „Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.“ Und auch unser Einsegnungsvers beim Herbstmissionsfest 2012 aus Psalm 32,8 gibt mir Trost und Hoffnung: „Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du gehen sollst. Ich will dich mit meinen Augen leiten.“

Natürlich fällt es mir nicht leicht, still zu sein und völlig auf Gott zu vertrauen. Es gibt immer wieder Situationen, in denen die Angst aufkommt. Aber Gott hat uns zugesprochen, dass er dabei ist, uns helfen und leiten wird. Und wir glauben und bezeugen, dass sein Wort die Kraft besitzt, um Menschen und Situationen zu verändern. Er kann Vertrauen schenken, wenn wir ängstlich sind.

Christina Zachmann ●

Gespannt und angespannt

.....
 Zum ersten Mal
 in unserem Leben
 scheint es,
 als würden wir
 alles aus der
 Hand geben.



Familie Zachmann unterwegs in Dhaka, der 16-Millionen-Einwohner-Metropole

Mithelfen:
 SPENDENCODE
1400-32
 Bangladesch

Fürchte dich nicht, ich helfe dir!

Jean-Marie vor der typischen hügeligen Landschaft Burundis



Mithelfen:
SPENDENCODE
1620-32
Burundi

Seit Frühjahr 2012 sind wir mit Jean-Marie Nzambinana befreundet. Er kam gleich nach dem Theologiestudium als Praktikant in die Gemeinde Kinindo in Bujumbura. Inzwischen ist er mit Ingrid verheiratet und verantwortlich für die gesamte Jugendarbeit im Bezirk. Beinahe wäre es nicht dazu gekommen.

„Vor wenigen Jahren erlebte ich eine schwere Zeit. Mein Vater war beim Militär gewesen und jetzt in Rente. Meine Mutter arbeitete als einfache Händlerin. Wir waren zu viert zu Hause, meine Eltern, mein älterer Bruder und ich. Nach den Sommerferien wurde es Zeit, Schulhefte, Stifte und die Schuluniform zu kaufen. Aber mein Vater erlaubte es nicht – und ich verstand ihn nicht. In Burundi spricht ein Familienoberhaupt nicht über Probleme, schon gar nicht, wenn es dabei ums Geld geht. Doch mein Vater war offen und ehrlich. Er hatte beim Militär keine hohe Position gehabt und wenig verdient. Jetzt bekam er alle drei Monate umgerechnet 10 Euro Rente. Ohne den Verdienst unserer Mutter durch ihren kleinen Handel hätten wir nicht überleben können! An Schule war nicht mehr zu denken! Ich sah mich schon als Schulabbrecher, ohne Ausbildung, ohne Arbeit. Meine Zukunft würde mehr vom Überleben als vom Leben geprägt sein. Doch mein Vater versprach uns Brüdern, eine Möglichkeit zu suchen. Bis dahin müssten wir zu Hause bleiben.“

Gottvertrauen trägt

Eines Tages hatte er genügend gespart, damit einer von uns wieder zur Schule konnte. Mein Bruder durfte weiterlernen, ich musste als Jüngster daheim bleiben. Ich hatte viele Fragen: Was soll aus mir werden? Wie soll ich jemals Arbeit finden? Was wird die Zukunft bringen?

In dieser Situation hörte ich im Gottesdienst eine Predigt über Jesaja 41, die Verse 13b und 14: „Fürchte dich nicht, ich helfe dir!“, heißt es da. Gott hatte mich nicht vergessen! Er sprach zu mir. Ich wusste plötzlich, dass er bei mir ist. Egal, ob ich in die Schule kann oder nicht. Er ist da, auch wenn ich Angst vor der Zukunft habe. Mein Leben ist ganz in seiner Hand und er passt auf mich auf. – Mit einem tiefen Frieden im Herzen ging ich nach Hause. Das Wichtigste war nicht, in die Schule zu können, sondern mit Gott zu leben. Es galt, ihm zu vertrauen. Noch am gleichen Tag besuchte uns ein Freund meines Vaters. Außer mir war niemand da. Also begrüßte ich ihn und wir unterhielten uns. Am Ende wollte er wissen, warum ich nicht in der Schule sei, die hätte doch längst wieder begonnen. Und so erzählte ich ihm alles. Er schwieg und ging. Am nächsten Tag rief mich mein Vater. „Heute gehst du einkaufen. Bereite dich vor, morgen gehst du in die Schule. Mein Freund wird für alles aufkommen!“ Ich konnte es nicht fassen!”

Soweit der Bericht von Jean-Marie. Mit Gottes Hilfe konnte er die Schule abschließen und Theologie studieren. Durch seine Erfahrungen und sein Beispiel kann Jean-Marie heute Jugendliche der ganzen Diözese prägen und zu Jesus führen. Vielen Dank, wenn Sie ihn im Gebet darin begleiten. *Alexander Biskup* ●

Hier ist Bildung nicht selbstverständlich. In dieser kirchlichen Vorschule teilen sich vier Kinder eine Bank.



Alexander und Tabea Biskup erwarten demnächst ihr drittes Kind. Tabea ist Erzieherin, Alex machte nach dem Abitur seine Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission. Dem Sprachstudium in Frankreich folgte 2010 die Ausreise nach Burundi. Jetzt Begleitung und Beratung in der Gemeinde- und Jugendarbeit sowie Unterricht an der Bibelschule in Muramvya.



Bujumbura hat rund 600 000 Einwohner, liegt am Tanganyikasee und ist die Hauptstadt von Burundi. Das Land ist etwa so groß wie Belgien und mit 10 Millionen Einwohnern dicht besiedelt.

Angst ist kein öffentliches Thema in Japan. Man spricht über familiäre Sorgen, politische Sorgen, wirtschaftliche Sorgen, und dass man Fukushima nicht mehr in den Griff bekommt. Aber alles in einem relativ gelassenen Ton. Ob die Japaner weniger Angst haben, weil man hier nicht dramatisiert?

Oder kommt es daher, dass selbst die größten Krisenherde und Probleme in Prozentzahlen, Grafiken und Analysen dargestellt werden? Neulich kaufte ich mir ein Buch mit dem Angst erregenden Titel: „Das Mega-Erdbeben – wann kommt es?“ Ich war sehr gespannt auf den Inhalt, aber nach wenigen Seiten erstaunt: Mit vielen Daten und Darstellungen wurde erläutert, wie weit man in der Erdbebenforschung schon gekommen sei und wie viel besser die Vorhersagen geworden seien. Das Buch behandelte nicht nur das nächste erwartete Mega-Erdbeben, sondern auch verstärkte Anzeichen eines möglichen Ausbruchs des Vulkans Fuji-san. Auch das Erdbeben vom März 2011 war absehbar gewesen. Fachleute hatten die Verschiebung der pazifischen Erdplatte beobachtet und wussten, dass diese Verschiebung Spannung aufbaut. Wenn man in Japan allerdings sorgfältig hinschaut undinhört, offenbart sich sehr viel Angst. Und diese Angst hat Folgen. Dazu ein Bericht von Pastor Wakai aus unserer Nachbarstadt:

„Ich wusste, dass durch den Reaktorunfall im Atomkraftwerk Fukushima die Strahlenwerte auch bei uns in der 200 Kilometer nördlicher gelegenen Präfektur Iwate-Ken stark gestiegen waren. Aber dass sie so hoch waren und ausgerechnet um unsere Kirche ein ‚hot spot‘ (stark radioaktiv verseuchte Stelle) sein sollte, damit hatte ich nicht gerechnet. Meine Frau dagegen hatte viel früher reagiert. Einen Monat nach der Katastrophe begann sie, Bücher über Strahlenbelastung zu lesen. Sie hörte sich Vorträge an und verschlang Informationen im Internet. Sie diskutierte mit der Leitung des Kindergartens, den unser Sohn besucht, und ging bis zum Stadtrat, um über das Strahlenproblem zu sprechen.

Ich musste Buße tun und dies auch aussprechen

Anfangs war ich gegenüber meiner Frau sehr hartherzig und kühl. Während sie forderte: ‚Es muss etwas getan werden, wir sollten evakuieren‘, sagte ich nur: ‚Beruhige dich! Lass dich nicht durcheinander bringen‘ oder ‚Wo ist dein Glaube?‘ Als meine Frau schließlich mit Tränen im Gesicht unseren Sohn in die Arme nahm, wurde ich stumm und bereute meine unbedachten und unsensiblen Worte. Ich sprach von Glauben, nahm aber die Realität und den Ernst der Lage lange nicht wahr. Sie musste sich einsam und niedergeschlagen gefühlt haben, weil sie sich von mir nicht wirklich verstanden fühlte. Ihre starke Überzeugung: ‚Es muss alles Mögliche getan werden‘, bewegte mein Herz. Allmäh-



Gerd und Heike Strauß

arbeiten seit 1996 in Japan, jetzt unter Betroffenen der Dreifachkatastrophe des 11. März 2011. Vor der Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission war Gerd Kfz-Mechaniker und in der Gemeinschaftsarbeit tätig. Heike ist Hotelfachfrau. Ihre drei Kinder leben im Schülerheim in Nakamachidai.

Hier dramatisiert man nicht

„Wer für andere Verantwortung trägt, die ohne ihn hilflos wären, darf nicht fliehen.“

MARTIN LUTHER

lich wurde ich mir meiner Verantwortung bewusst. So versuchte ich, alles möglichst sachlich zu überdenken. Ohne Zweifel: Dieses Land ist durch Radioaktivität kontaminiert (verseucht). Wir dürfen unseren Kindern und nachfolgenden Generationen keine verseuchte Luft, verschmutztes Land und Wasser hinterlassen. Als Erwachsene und Eltern haben wir für die Kinder unser Bestes zu geben und zu tun. Ich musste Buße tun und dies auch klar und deutlich vor meiner Frau und anderen aussprechen.

Ich bin im Tohoku, dem Nordosten Japans, geboren und aufgewachsen und liebe meine Heimat. Schon während meiner Zeit an der Bibelschule entschied ich insgeheim, später einmal im Tohoku Menschen das Evangelium weiterzugeben. So habe ich mich sehr gefreut, als ich vor einigen Jahren in die Gemeinde in Mizuzawa berufen wurde.

Am 11. März 2011 wurde meine Heimat sehr verwundet

Sie hat seither einen großen Schmerz zu tragen. Nicht nur die Schäden durch das starke Erdbeben und den Tsunami. Tohoku wurde auch zu einem weit verstrahlten Gebiet. In einem kleinen Teil dürfen die Leute nicht mehr wohnen. Das Leiden dauert an – mehr und mehr verstärkt sich die Verwirrung und Ungewissheit. Unsere herrlichen Berge und Bergketten, die Wiesen, der Anblick der schönen Reisfelder: Mir kommen die Tränen, wenn ich daran denke.

Inmitten dieser Krisensituation gelassen fröhlich weitergehen? Ist das die Haltung eines Glaubenden? Oder sollte er beten, weinen, mit-leiden an den Wunden der Kreatur? Diese Entscheidung musste ich treffen.”

Mittlerweile ist Pastor Wakai mit seiner Familie aus der Kirche ausgezogen und in die Nachbarstadt Kanegasaki umgezogen. Von dort aus führt er seinen Dienst als Pastor der Gemeinde weiter. Kontaminiertes Wasser und Boden wird noch lange ein Thema in Japan bleiben. Aber die Arbeit im Reich Gottes geht auch in dieser Situation weiter. Wir arbeiten bis Jesus wiederkommt. Ob Reinhard Zöllner in seinem Buch „Japan – Fukushima und wir“ recht hat, wenn er behauptet: „Radioaktivität ist die Pest des 21. Jahrhunderts“? Ich weiß es nicht. Aber er zitiert dort auch Martin Luther, der 1527 angesichts der Pest gefragt wurde, „ob man vor dem Sterben fliehen möge“. Luther antwortete: „Wer für andere Verantwortung trägt, die ohne ihn hilflos wären, darf nicht fliehen. Allen anderen steht es frei, zu fliehen oder zu bleiben.“ Dieser Gedanke ist mir seither eine große Hilfe und auch Leitgedanke für meine Arbeit. Christen sollen Verantwortung übernehmen und tragen. Auch wenn das in der gleichen Situation ganz unterschiedlich aussehen kann.

Gerd Strauß ●

Viele Wiesen im landschaftlich reizvollen Tohoku mussten wegen Verstrahlung abgetragen werden.



Mithelfen:
SPENDENCODE
1340-32
Japan



Mit seiner Gemeinde hat Pastor Wakai vor gut zwei Jahren eine neue Gemeindegründung in Ichinoseki begonnen. Gerd und Heike Strauß unterstützen mit Kurzzeitmitarbeitern der Liebenzeller Mission diese Pionierarbeit. Die Kohlköpfe wurden von Christen im Süden Japans gespendet und in Siedlungen verteilt.



Familie Wakai wohnt jetzt in Kanegasaki, der Partnerstadt von Leinefelde/Thüringen.

„Nein, der Songül glaube ich kein Wort, sie ist auch Türkin! Euch dagegen glaube ich alles, was ihr sagt.“ Songül ist eine türkische Christin und war zu einem einmonatigen Einsatz bei uns in Deutschland. Sie hatte unserer türkischen Bekannten Selma* von ihrem Glauben berichtet und Verschiedenes aus islamischer und christlicher Sicht erklärt. Später bekamen wir zu hören, dass Selma kein Wort davon geglaubt hat – weil Songül genau wie Selma Türkin ist!

Lügen: rosa, weiß und positiv?

Wahrheit ist in der türkisch-islamischen Kultur kein ethisch bedeutsamer Wert. Wohl wird auf Anfrage darauf hingewiesen, dass Lügen Sünde sei, aber im praktischen Alltag scheinen es viele damit nicht so genau zu nehmen. Viele glauben an eine Mischung aus Fegefeuer und muslimischer Allversöhnung: In die Hölle muss ich sowieso, aber nachdem ich ein bisschen gebrannt habe, komme ich ins Paradies, weil ich Moslem bin. Sünde wird nicht als das verstanden, was mich von Gott auf ewig trennt. Somit kann man auch mal lügen, wenn es das Leben erleichtert. Deshalb gibt es „rosa Lügen“ und „weiße Lügen“, die eher positiv einzuordnen sind. Unter Umständen verlangt der Islam sogar solche. Dieses Denken basiert auf einigen Versen im Koran und verschiedenen Hadithe:

- Lüge kann und soll gebraucht werden, um streitende Muslime zu versöhnen.
- Männer dürfen ihre Frauen belügen und falsche Versprechungen machen.
- Natürlich darf auch im Krieg gelogen werden, denn Krieg ist Täuschung.
- Mohammed erlaubt seinen Anhängern, bei Allah falsche Eide zu schwören, um sich oder andere Muslime zu retten.
- Auch wenn finanzieller Verlust droht, darf gelogen werden. Doch es wird empfohlen, die Wahrheit zu sagen, wenn man den Verlust verschmerzen kann.

Diese und andere Regeln weichen das grundsätzliche Verbot zu lügen auf. Sie haben im täglichen Leben dazu geführt, dass bei vielen Gelegenheiten gelogen wird. Das Wörtchen „Vallahi“, also „bei Allah“ oder in Jugend-



* Name geändert



deutsch „Ich schwör“, wird häufig gebraucht, um eine Aussage zu beteuern. Dabei steigt nicht unbedingt der Wahrheitsgehalt der Worte.

Vertrauen – ein rares Gut

Auf diesem kulturellen Hintergrund wird deutlich, warum Selma unserer türkischen Besucherin Songül nichts glauben wollte. Wie soll man auch einem anderen Menschen vertrauen können, wenn mit einem religiösen Freibrief unter vielen Umständen gelogen werden darf? Einmal ganz zu schweigen von tatsächlichem Fehlverhalten.

Lüge ist erlaubt bei drohendem finanziellen Verlust – das liefert der Autowerkstatt einen Grund für eine Unwahrheit. Lüge ist erlaubt gegenüber der Ehefrau – „Mann“ darf ja falsche Versprechungen machen. Im Arbeitsleben, bei Geschäften, in der Familie, bei Freunden: Man muss immer damit rechnen, dass man belogen oder betrogen wird. Es gibt sogar ein spezielles Wort für das Betrogenwerden von seinem Freund.

Songül hat uns erklärt, dass Lüge und Betrug so sehr zum täglichen Leben gehören, dass ständiges Misstrauen nicht einmal mehr anstrengt oder negativ wahrgenommen wird. Auch unter unseren Freunden hier vor Ort merken wir, wie das gegenseitige Vertrauen zerfressen wird von Lügen, Gerede und Unversöhnlichkeit.

„Euer Ja sei ein Ja und euer Nein ein Nein! Alles, was darüber hinausgeht, stammt vom Bösen“, sagt Jesus (Matthäus 5,37). So versuchen wir, nach Gottes Wort zu leben und in jeder Situation vertrauenswürdig und ehrlich zu sein.

Im Alltag vertrauenswürdig leben

„Euch glaube ich alles, was ihr sagt.“ Der zweite Satz Selmas zeigt, dass sie uns vertraut. Das ist eine schöne Frucht, die Gott geschenkt hat. Eigentlich ist das schon ein großer Schritt, vielleicht einer der wichtigsten, der für unseren Dienst nötig ist: dass Menschen Vertrauen fassen. Dann kann man auch von Jesus reden oder über religiöse Dinge diskutieren. Wir haben Selma bei manchen Gesprächen ins Nachdenken gebracht. Das geht aber nur, weil sie darauf vertraut, dass wir die Wahrheit sagen.

Auch Ihr türkischer Arbeitskollege oder Nachbar braucht ein besonderes Maß an Vertrauen. Wir brauchen dazu eigentlich nichts Besonderes zu tun. Im alltäglichen Leben zeigt sich, ob wir vertrauenswürdig sind: Durch unser Ja oder Nein. Durch das, was und wie wir über andere Menschen reden – oder eben auch nicht. Durch Ehrlichkeit, auch wenn es uns zum Nachteil wird. Vertrauen braucht Zeit zum Wachsen. Eine Frucht ist, dass man ernst genommen wird. Selbst wenn man von Jesus spricht und Dinge sagt, an die der andere nicht glaubt. *Michael* ●

Michael und Tamara, zwei Kinder. Michael ist Elektroinstallateur und absolvierte die Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission. Tamara ist Krankenschwester. Beide waren zwei Jahre zum Kultur- und Sprachstudium in der Türkei, seither interkulturelle Arbeit in Deutschland.

i

Hadithe sind eine Überlieferung der Reden und des Handelns von Mohammed. Hadith kommt aus dem Arabischen und bedeutet Erzählung oder Bericht.

Quellen für das islamische Verständnis von Lüge sind zum Beispiel Sure An-Nahl 16:106, Sure Tahrîm 66:2, Sahih al-Bukhari 5:59:396, Sahih al-Bukhari 2546 und Sahih al-Muslim 32:6303. In der Hadith Muslim 32:6303 heißt es: „*Humaid b.Abu al-Rahman b.'Auf* berichtete, dass seine Mutter *Umm Kulthum ...* sagte: ‚Derjenige, welcher Zwistigkeiten unter Menschen schlichtet, indem er Gutes sagt oder tut, um einer Auseinandersetzung auszuweichen, ist kein Lügner. Ibn Shihab sagte, er habe gehört, dass in drei Fällen ausnahmsweise gelogen werden dürfe: während eines Krieges, um Versöhnung zwischen Menschen zu stiften und in der Konversation zwischen Ehemann und Ehefrau, in welcher Worte verdreht werden können, um Streitigkeiten aus dem Weg zu gehen.“

„Sırrını verme dostuna,
dostun verir dostuna.“
„Gib dein Geheimnis nicht
deinem besten Freund preis, denn
er gibt es seinem
besten Freund weiter.“

TÜRKISCHES SPRICHWORT

Mithelfen:
SPENDENCODE
1060-32
Interkulturelle
Teams

Buchtipps zum Thema und Neuerscheinungen



Thomas Härry
Voll vertrauen
 Erfahren, wie Gott mich trägt
 176 Seiten, 13,95 €
 Auch als eBook
 erhältlich: 11,99 €
 SCM R.Brockhaus

Das Wort „vertrauen“ beschreibt ein Herzstück des christlichen Glaubens. Doch im Alltag fällt uns der mutige Sprung in Gottes ausgebreitete Arme oft schwer. Weshalb ist das so? Welche Erfahrungen, Ängste und Gottesbilder stellen sich uns dabei in den Weg?

Thomas Härry nimmt Sie mit in eine Schule des Vertrauens. Anhand der Bibel skizziert er, was es heißt, in guten und schwierigen Zeiten ein vertrauender Mensch zu sein. Einfühlsam zeigt er, was es praktisch bedeutet, sich mutig und getrost Gott anzuvertrauen, und wie wir unseren „Vertrauensmuskel“ stärken können. Vor allem aber macht er deutlich, welch großes Geschenk und welche ungeahnte Freiheit darin liegt, Gott von Herzen zu vertrauen. Wagen Sie den Sprung?



Jürgen Werth
Einfach lesenswert
 Mutmachendes aus drei Jahrzehnten
 272 Seiten, 16,95 €
 Auch als eBook
 erhältlich: 13,99 €
 SCM R.Brockhaus

Ein Erlebnis im Urlaub, eine eindrucksvolle Begegnung mit einem Menschen, ein Augenblick, der nicht so leicht zu vergessen ist – immer wieder machen wir im Alltag Erfahrungen, die uns mit Gott, dem Erfinder des Lebens, in Berührung bringen. Jürgen Werth, der bekannte Liedermacher und geschätzte Referent, hat ein besonderes Auge für solche Situationen und fängt sie gekonnt ein. Die über 130 Texte versammeln Tiefschürfendes und Tollkühnes, Witziges und Wortreiches, Herausforderndes und Hintergründiges. Sie laden zur Begegnung mit Gott ein, bringen ins Nachdenken und schenken erfrischende Perspektiven.

Eine inspirierende Fundgrube – zum Selberlesen oder Vorlesen in Gruppenstunden und anderen Veranstaltungen!



Max Lucado
Leben ohne Angst
 Lass die Sorgen hinter dir
 224 Seiten, 14,95 €
 Gerth Medien

Wir alle können zahllose Gründe dafür anführen, warum wir uns sorgen oder Angst haben. Allein der Blick in die Zeitung genügt. Jeden Tag ist von Arbeitslosigkeit, Umsatzeinbrüchen, kriegerischen Auseinandersetzungen, Klimawandel oder Epidemien die Rede. Es scheint, als ob die ganze Welt in Angst lebt. Und diese Angst macht auch nicht vor den Herzen der Menschen Halt. Doch was wäre, wenn Ihre spontane Reaktion auf schlechte Nachrichten nicht länger Sorge wäre, sondern Vertrauen? Max Lucado ist überzeugt: Sie können ein Leben frei von Angst führen und vorbehaltlos dem vertrauen, der die ganze Welt in der Hand hält. Lassen Sie die Sorgen hinter sich und leben Sie ein Leben ohne Angst!



Lidia Czyż
Stärker als der Tod
 256 Seiten, 12,99 Euro
 fontis

Der auf Tatsachen basierende Roman wurde in Polen über Nacht ein Bestseller. Er bewegt durch seine Tiefe und Intensität. Der junge Radek beginnt einen Briefwechsel mit einem Pfarrer und erzählt ihm sein Leben. Die schwere Kindheit, die belasteten Jugendjahre, die ganze Verzweiflung. Und über Julia, seine unvergessliche große Liebe, die er so hingebungsvoll gepflegt hat. Der Verlust dieser Beziehung will nun alles überschatten. Und doch bricht unvermittelt Hoffnung durch. Ein Buch, das man in einem einzigen Zug durchliest! Dynamisch, überraschend, kraftvoll. Dem Leben abgerungen. Und extrem berührend.



Christl Gelhausen
Angst
 Wie gehe ich damit um?
 64 Seiten, 5,95 €
 mediaKern

Angstfrei leben ist eine Illusion. Angst gehört zu unserem Leben. Die Frage ist nur: Wie gehen wir damit um? Die Autorin hat selbst die verschiedensten Ängste durchlebt und begegnet in ihren Seelsorgegesprächen immer wieder unbewussten Ängsten ihrer Ratsuchenden. Mit diesem Buch möchte sie Mut machen, sich seinen Ängsten zu stellen. Sie beschreibt die besonderen Angstauslöser unserer Zeit und zeigt Gegenkräfte auf, die helfen können, mit den unvermeidbaren Ängsten gelassener umzugehen.



Angie Smith
Glaube, der die Furcht vertreibt
 Wie Gott unseren Ängsten begegnet
 208 Seiten, 14,95 €
 SCM R.Brockhaus

Wie kann der Glaube Furcht vertreiben? Angie Smith weiß aus eigener Erfahrung, dass fast jede Frau mit Angst zu kämpfen hat – zum Beispiel davor, verlassen zu werden, eine falsche Entscheidung zu treffen oder unbedeutend zu sein. Sie hilft Ihnen dabei, mit diesen zum Leben gehörenden Gefühlen umzugehen, indem sie beleuchtet, was die Bibel dazu sagt und an ihrer eigenen Geschichte Anteil gibt. Dabei geht es nicht darum, nie wieder Angst zu haben, sondern so mit ihr umzugehen, dass Veränderung geschieht.

Bitte bestellen Sie bei der Buchhandlung der Liebenzeller Mission

Postfach 12 23 · 75375 Bad Liebenzell · Telefon: 07052 17-163, Telefax: 07052 17-170

E-Mail: buch@liebenzell.org ·  www.buchhandlung-liebenzell.de

Und wenn's schwierig wird?

Michael Mombo kommt aus Uzuri, einem Stadtteil von Daressalam. Er hat keinen Beruf und ist froh, dass er zweimal in der Woche bei uns etwas verdienen kann. Michael macht um das Haus sauber und bewacht es. Eigentlich bräuchten wir ihn nur einige Stunden, aber davon kann er seine Familie nicht ernähren. Regelmäßige Arbeit ist schwer zu finden.

Als Michael bei uns begann, war seine hochschwängere Frau im Krankenhaus. Ihr Zustand besserte sich nicht und nach zwei Wochen holte man die kleine Paulo durch einen Kaiserschnitt. Doch sie war schwach und die Mutter musste die Milch abpumpen und sie dem Neugeborenen mit einem Löffel einflößen. Eine zeitintensive Prozedur. Paulo schrie viel und es ging ihr einfach nicht besser.

Ein Arzt stellte fest, dass die Nabelschnur falsch abgebunden war. Nach einem Eingriff gingen die Eltern hoffnungsvoll nach Hause. Doch das Mädchen weinte weiterhin viel, atmete beim Trinken schwer und bekam nachts kaum Luft. Jetzt meinte ein Arzt, dass Verwachsungen in der Nase die Ursache seien. Verzweifelt suchten die Eltern weitere Ärzte auf. Einer empfahl eine Operation, der andere riet davon ab. Michaels ganzer Lohn ging für die Behandlungen und Medikamente drauf. Trotz allem sagte er immer wieder: „Gott hilft uns. Ihm wollen wir vertrauen!“

Dann kam die große Regenzeit

Sie war 2014 besonders heftig. Ganze Gebiete standen unter Wasser, Brücken wurden weggeschwemmt. Das Wasser konnte nirgends abflie-

ßen, weil die Wassergräben voller Abfall waren. In Daressalam herrschte Chaos.

Michael kam völlig verzweifelt zu uns: „Bei uns steht das Wasser hüfthoch!“ Regenwasser vermischte sich mit Fäkalien, weil die selbst gegrabenen Toilettenhäuschen übergelaufen waren. Michael brachte seine Frau, das erstgeborene Kind und Baby Paulo zu Verwandten. Er selbst blieb als Wächter zurück, denn solche Situationen werden von Dieben oft ausgenutzt. Viele seiner Sachen wurden beschädigt, trotzdem blieb der junge Familienvater dabei: „Wir möchten Gott vertrauen. Er sieht uns.“

Wir flehten Gott an

Dann, an einem Dienstagmorgen, kam Michael ganz niedergeschlagen zur Arbeit. Paulo hatte wieder große Probleme beim Atmen, trotz Medizin. Als er nach Hause ging, beteten, ja flehten wir Gott an, dass er doch eingreifen möge: „Vater, wir wissen, dass du die Macht und Kraft hast, Paulo gesund zu machen! In Jesu Namen bitten wir dich darum.“

Gespannt fragte ich Michael, als er wieder zur Arbeit kam, wie es Paulo geht. Er schaute mich mit leuchtenden Augen an und erzählte begeistert: „Mama, es ist etwas ganz Unglaubliches passiert! Seit vorgestern kann sie gut schlafen und auch das Trinken geht gut!“ Wir staunten: So groß und mächtig bist du, unser Gott! Du siehst uns in unserer Not und lässt uns nicht im Stich. Alleine dir gehört Lob und Ehre!

Michael möchte, dass diese Erfahrung Ihnen Mut macht, sich in schwierigen Situationen ganz Gott anzuvertrauen und alle Ängste ihm zu bringen.

Emmi Riegert ●



Markus und Emmi Riegert

arbeiten seit 1997 in Tansania, zunächst im Missionsflugdienst, dann in einem Schülerheim für Missionarskinder und einem Projekt für behinderte Menschen. Markus ist Schlosser und Pilot, Emmi Landwirtin. Zwei ihrer vier Kinder studieren in Deutschland.



Mama ist in Tansania die übliche Anrede für Frauen. Oft wird der Name des ersten Kindes angehängt.

FOTOS: MARKUS RIEGERT



Familie Mombo hat erlebt: Gottvertrauen trägt durch angstvolle Zeiten



Mithelfen:
SPENDENCODE
1749-32
Tansania



Sicher unsicher: Leben in Bangladesch

Noch immer erinnern sich viele Menschen an den Einsturz des Rana Plaza, der Kleiderfabrik in Savar bei Dhaka. Bis heute fürchten sich viele, wenn sie ein hohes Gebäude betreten müssen. Welche Sorgen und Ängste bewegen „das goldene Bengalen“?



Michael und Regine Kestner sind seit 30 Jahren Missionare in Bangladesch. Sie engagieren sich in der Gemeindegemeinschaft, der außerschulischen theologischen Ausbildung (TEE) und im Kinderdorf in Khulna. Vor ihrer Ausbildung am Theologischen Seminar war Michael Werkzeugmacher und Regine Erzieherin. Ihre vier erwachsenen Kinder leben in Europa.

Auch ich achte beim Betreten eines Gebäudes auf die bauliche Substanz und schaue mit Bedenken auf marode Träger. Bis heute wird über den Zustand von Fabrikgebäuden gesprochen, manche Gebäude wurden „ausgemustert“. Im Blick auf bessere Arbeitsbedingungen und Sicherheit wird inzwischen mehr getan. Viele Menschen leiden immer noch an den Folgen des Unglücks, erst recht, wenn sie bis heute auf die versprochene Hilfe warten.

Viele Bangladescher kommen bei Auseinandersetzungen zwischen politischen Parteien zu Schaden, wenn sie in öffentlichen Verkehrsmitteln fahren und Brandbomben hineingeworfen werden. Die Erlebnisse sitzen in den Knochen und plötzlich wird das Betreten eines Busses zur Herausforderung. An das, was ihnen vor den nächsten Wahlen wieder bevorsteht, wagen sie gar nicht zu denken. Auch ich musste Mut fassen, wenn ich in Wahlkampfzeiten zu Diensten unterwegs war. Ich musste meinen Verstand gebrauchen und umsichtig sein – und Gott vertrauen, dass ich gut ans Ziel komme.

Ende Januar 2013 hatten Regine und ich auf der Rückfahrt von Savar nach Khulna einen Autounfall. Ich wich einem auf meiner Seite entgegenkommenden Motorrad aus und dachte schon, es sei geschafft, als unser Fahrzeug einen Schlag gegen die hintere Stoßstange bekam. Wir drehten uns plötzlich um 180 Grad in die Gegenrichtung, das Fahrzeug rollte zur Seite und blieb auf dem Dach liegen. Gott sei Dank kamen wir nur mit kleinen Schrammen davon, doch der Schrecken blieb. Noch heute zuckt meine Frau zusammen, wenn auf ihrer Seite ein Fahrzeug nahe herankommt.

Das Leben entlang den Ufern der großen Flüsse ist für viele Bangladescher eine Herausforderung. Durch die geringe Strömung in den trockenen Jahreszeiten versanden die Flüsse immer mehr. In der Regenzeit kommt es zu Überschwemmungen und immer wieder bricht ein Teil des Ufers weg, bis irgendwann plötzlich das Grundstück und das Haus in den Fluss stürzen. Wer kann in solchen Zeiten ruhig schlafen?



Mit steigender Entwicklung des Landes erhöht sich die Nachfrage nach Strom. Ein Kraftwerk nach dem anderen wird gebaut, um dem Mangel zu begegnen. Doch die mit Kohle betriebenen Werke belasten die Umwelt, und die Menschen fürchten um ihre Gesundheit und um den einzigartigen Mangrovenwald im Südwesten.

Aus Angst vor den Folgen der Formalin-Verwendung (damit werden Lebensmittel haltbar gemacht) verzichten manche Bangladescher auf Fisch und Obst oder essen nur das, was sie selbst anpflanzen und im Fischteich haben. Unbehandelte Ware zu bekommen ist schwierig. Ist den Beschwichtigungen der Händler zu trauen?

Verheerende Auswirkungen in der Gesellschaft haben die von Parteien initiierten Transportstreiks. So wollen sie auf ihre Forderungen aufmerksam machen und Macht demonstrieren. Aber sie legen das gesamte öffentliche Leben lahm und nicht nur der wirtschaftliche Schaden ist sehr groß. Schüler und Studenten verpassen ihre Prüfungen. Der Export ins Ausland und Lieferungen ins Land kommen ins Stocken. Die ohnehin knappen Lebensmittel verderben auf dem Weg und die Preise schnellen in die Höhe. Nur

Wie lange behalten noch diejenigen die Oberhand, die Bangladesch als freiheitlichen und säkularen Staat sehen?

Das alles sind Fragen, die die Menschen in Bangladesch bewegen: Habe ich, hat meine Familie, haben meine Kinder und Enkel hier noch eine Zukunft? Und kann ich als Christ, der zu einer verschwindenden Minderheit gehört, noch meinen Glauben frei leben? Wie lange behalten noch diejenigen die Oberhand, die Bangladesch

als freiheitlichen und säkularen Staat sehen? Wird das Land wieder ein islamischer Staat mit



Mithelfen:
SPENDENCODE
1400-32
Bangladesch



Öffentliche Busse fallen politischen Auseinandersetzungen zum Opfer.

mit großen Schwierigkeiten kommen Menschen an ihren Arbeitsplatz und müssen den Verlust der Stelle fürchten, weil das wirtschaftliche Überleben der Firma in Frage steht. Bus- und Lkw-Fahrer verlieren ihr Einkommen. Wenn sie den Streik brechen, laufen sie Gefahr, dass ihr Fahrzeug beschädigt oder angezündet wird. Besonders in der trockenen Jahreszeit gibt es Wasserprobleme. Indien kontrolliert durch seine Staudämme den Zufluss vom Himalaya und dies trägt dazu bei, dass der Boden zunehmend versalzt. Im Süden des Landes fragen sich viele Familien: Wie lange können wir noch hier bleiben? Müssen wir woanders hinziehen, um genügend Trinkwasser zu haben?

verschärften Bedingungen und wenig Freiraum für Andersgläubige?

Auch andere Sicherheitsfragen beschäftigen die Menschen. Geschäftsleute fürchten Entführungen ihrer Kinder und Lösegeldforderungen. Deshalb bringen viele Eltern ihre Kinder persönlich in die Schule und holen sie auch dort ab. Frauen droht Menschenhandel und ihr Verkauf ins Ausland. Besonders tragisch ist, wenn bei derartigen Gräueltaten die eigenen Verwandten in die Sache verwickelt sind und „mitverdienen“.

Um weiter im Land leben zu können, müssen auch viele Christen lernen, mit ihren Ängsten fertig zu werden, sie zu überwinden und immer wieder neu Jesus zu vertrauen. Ob dies ihre Nahrung betrifft, das Zusammenleben mit Menschen in ihrem Familienverbund oder den Weg zur Arbeit. Das Gebet und das Vertrauen auf Gott, der es gut mit einem meint und immer wieder neue Wege hat, ist ihnen eine echte Hilfe und ein Trost.

Michael Kestner ●

Rund 80 Prozent der Landesfläche liegen im Einzugsbereich der großen Flüsse Ganges, Brahmaputra und Meghna, die während der Monsunzeit weite Teile des Landes überfluten.

Oh Gott, hörst du nicht meinen Hilfeschrei?

Du bist es doch, der für mich eintritt, der mich verteidigt! Als ich vor Angst gelähmt nicht mehr weiterwusste, hast du mir den rettenden Ausweg gezeigt. So hilf mir auch jetzt und

erhöre mein Gebet!

PSALM 4,2

Am Anfang war die Geborgenheit

Ein Kind wacht auf in der Nacht. Es hatte einen schweren Traum. Nun kommt es zu sich. Im Zimmer ist es dunkel, und in der Dunkelheit ist es allein. Panische Furcht greift nach dem Kind. Das kleine Wesen hat große Angst. Was tut es? Es schreit nach der Mutter – laut, durchdringend laut. Was meldet sich da? Eine Urangst, sagen die Psychologen. Die Angst des Kindes in der Nacht steht für die Angst aller Menschen, die sich fürchten. Unser Leben kennt tausend Ängste, die wie mit knöchernen Fingern nach uns greifen.

Dabei kommen wir alle aus einer tiefen Geborgenheit. Zu Anfang waren wir behütet, umgeben von Wärme und Schutz. Wir wurden getragen, durchgetragen – sanfter ging es nicht. Wir hörten das Herz der Mutter. Es war, als schlug es nur für uns. Jeder vom Herzen kommende Laut war auf den Ton gestimmt: „Du mein Kind, mein Schatz und Kleinod. Ich bin bei dir. Ich trage dich durch. Ich habe dich lieb!“

Herzschlag für Herzschlag Signale inniger Liebe. Da waren wir wunderbar eins mit der Mutter, mit ihr verwoben, verschmolzen.

Sie umgab uns von allen Seiten. Sie hielt ihre Hand über uns. Wir waren wie im Paradies. Es fehlte an nichts. Was wir benötigten, wurde uns zugeführt. Wir schwammen im Glück, erlebten Geborgenheit, waren gehalten, fest verbunden, wie verwurzelt und doch auf Entfaltung angelegt.

Gab es einmal laute Töne von draußen, so drangen sie doch gedämpft an das zarte Ohr. Es gab auch mal einen Stoß. Oder die Mutter war traurig, was schon das kleine Wesen spürte. Aber in allem waren wir behütet, geborgen. Mühelos wuchsen wir heran. Wir haben uns empfangen und mussten nichts dazu tun.

Manche Menschen haben Kenntnis davon, dass sie nicht gewollt waren. Dieses Wissen belastet oft schwer. Es gibt jedoch eine Voraussetzung zur schönsten Therapie: Haben mich auch meine Eltern nicht gewollt, so bin ich doch ein Wunschkind des Ewigen. „Jeder Mensch ist ein Gedanke Gottes, der aus der Ewigkeit in die Zeit getreten ist“ (Hermann von Bezzel).

Im Normalfall gilt, dass der neue Mensch heiß erwartet, von Wärme umgeben und sehr geliebt wird. Das war das Erste, was unsere Seele erfuhr: *Ich bin geliebt. Das Dasein ist schön.*

Gastbeitrag
von Dr. Klaus
Eickhoff

Vertrauen

Mit Ängsten
konfrontiert haben wir
zwei Möglichkeiten:
Wir können versuchen,
vor ihnen zu fliehen.
Die bessere Möglichkeit
besteht darin,
der Angst zu begegnen.



Dann kam die Angst

Irgendwann wurde es eng. Der bergende Leib wurde zu klein. Wir bekamen Enge zu spüren. Enge erzeugt Angst. Als wir aus der bergenden Hülle hinausgestoßen wurden, haben wir unsere erste erdrückende Erfahrung gemacht, mussten durch eine Enge, die beklemmend war. Am Anfang, als wir das Licht der Welt erblickten, stand das Erschrecken. Da war der gellende Schrei. Die gesamte kleine Existenz des neuen Menschen war in Aufruhr, eine Explosion der Gefühle, ein Schnappen nach Luft, ein Ringen um Leben. Auf einmal war alles anders als gewohnt. Es durfte nicht so bleiben wie zuvor. Plötzlich hieß es: heraus, aus der Enge in die Weite. So notwendig das war, für das kleine Wesen bedeutete es die erste Erschütterung. Darum der durchdringende, aber wichtige Schrei. Er ist nicht nur Angstschrei, sondern der so notwendige erste Lebensschrei. Er ist wie ein goldener Schlüssel, der die Tür zur Weite öffnet. Luft kommt in die Lunge und durchströmt das kleine Wesen. Es atmet sich in eine neue Existenz hinein.

.....
 Können Sie Ihre
 Ängste schon beim
 Namen nennen?
 Das ist wichtig,
 wenn Sie sie
 besiegen wollen.

hundert der Angst sei. Ich denke, dass es das 21. Jahrhundert nicht minder ist. Aberglaube, Wahrsagerei, Sektenwesen und Horoskope blühen auf dem Boden unserer Ängste – das mutet an, als lebten wir noch im Mittelalter. Viele treten auf anderen Wegen die Flucht an: Sie fliehen in den Rausch. Alkoholkrankheit ist oft die Folge von Ängsten. Wir wollen das mit Barmherzigkeit sehen. Andere fliehen in die Arbeit, um sich abzulenken, um zu vergessen.

Die größten Angstmacher in unserer Wohlstandsgesellschaft sind jedoch weniger Existenz- als vielmehr Beziehungsprobleme. Wir befürchten, Ansehen und Wertschätzung anderer zu verlieren.

Solche Angst hat mit den Menschen zu tun, zu denen wir eine maßgebliche Beziehung haben. Den Ehepartner und Kinder möchte ich nicht verlieren. Allein der Gedanke, dass es passieren könnte, macht mir Angst.

Zu den Beziehungsängsten zählt die Befürchtung, nicht geliebt zu werden. Es ist, als suchten wir immer wieder nach der verlorenen Geborgenheit, in der wir einmal waren. Wir wollen erneut verschmelzen, wollen eins sein mit Menschen, die wir lieb haben. Alles, was unsere Ursehnsucht bedroht, macht uns Angst.

Es ist ratsam, die eigene Angst wahrzunehmen

Gestehen Sie sich ruhig ein: Ich habe Angst vor morgen, vor einer bevorstehenden Auseinandersetzung, vor einer Prüfung, vor einer Begegnung oder Angst vor den Folgen meines Tuns.

Mit Ängsten konfrontiert haben wir zwei Möglichkeiten: Wir können versuchen, vor ihnen zu fliehen – in die Arbeit, Ablenkung, wechselnde Beziehungskisten. Manche verziehen sich ins Schneckenhaus des eigenen Ichs. Derartige Verdrängung ist aber keine angemessene Behandlung der Angst. Die bessere Möglichkeit besteht darin, der Angst zu begegnen.

kontra Angst

Gerade geboren, hatten wir schon Enge erlebt und Angst gehabt. Die Angst verliert sich nie mehr völlig. Sie begleitet uns wie eine ständige Hintergrundmusik, die einmal leiser ist und dann wieder lauter. Sie gehört zu unserem Dasein. *Das Erste aber war die Geborgenheit, die Wärme, der liebevolle Herzschlag, die Signale: Du bist unaussprechlich geliebt.*

Wenn wir dann die Welt verlassen, wird es noch einmal sehr eng. Dann steht sie vielleicht wieder da, die Angst, und will nach uns greifen, will uns angreifen. *Wohl dem, der dann im Tiefsten unangreifbar ist!* Das können wir alle sein, unangreifbar, unzerstörbar. Weil wir es alle sein können, müssten wir keine Angst haben.

Es gibt leider genug davon

Zwischen Anfang und Ende des Lebens gibt es aber viele Ängste, die auf uns einwirken. Wie gehen wir damit um? Müssen wir vor Angst kopflös werden? Nein, niemals! Was aber mache ich, wenn Ängste mich beherrschen? Es gibt leider genug davon: Die Angst vor dem Unglück, das über uns kommen kann. Angst vor dem Zerbrechen der Ehe. Vor dem Tod eines geliebten Menschen. Vor der Fehlentwicklung der Kinder, vor Arbeitslosigkeit oder bestimmten Personen. Viele haben Angst vor Menschen. Das drückt sich in Sätzen aus wie: „Was denken die Leute?“ Es gibt Angst vor den Folgen böser Taten, die wir uns geleistet haben. Gewissensangst. Die Angst vor Krankheit, vor Versagen im Beruf, Angst vor Vorgesetzten. Vielen graut vor der Einsamkeit im Alter, sie fürchten das Sterben, den Tod. Manche haben auch Angst vor Gott. Es gibt Leute, die so sehr von Ängsten geplagt werden, dass sie in angstfreien Momenten schon wieder Angst vor der Angst haben. Albert Camus hat gesagt, dass das 20. Jahrhundert das Jahr-

Als ich ein kleiner Junge war, wohnten wir in einer Siedlung. Gegenüber hatte Familie Pepper ihr Haus. Sie besaßen einen Dackel und der hieß Fips. Der war vielleicht ein Ekel, kann ich Ihnen sagen. Für mich kleines Bürschlein war Fips ein Ungeheuer, schrecklich wie ein brüllender Löwe. Er kläffte mich dauernd an. Ich hatte Angst vor ihm. Ich verdrückte mich vor ihm immer wieder. Irgendwann aber reichte es mir. Da drehte ich mich um und kläffte zurück. „Halt's Maul“, schrie ich und ging mit meinen kleinen Fäusten auf ihn zu.

Ich traute meinen Augen nicht: Fips drehte sich winselnd um, zog den Schwanz ein und haute ab. Den Schreck merkte er sich fürs Leben. Er kläffte mich nie mehr widerlich an, bellte nur noch ein wenig, freundlich und höflich. Wenn ich mich recht erinnere, lächelte er dabei sogar ein bisschen.

Wir müssen uns nicht allen Ängsten hingeben

Angst ist oftmals wie ein bellender Hund. Je mehr wir versuchen, vor ihr wegzurennen, umso verbissener folgt sie uns. Wenn wir uns dem, was uns erschreckt, mutig entgegenstellen, macht Angst vielfach halt. Will sagen: Wir müssen uns nicht allen Ängsten hingeben.

Es gibt allerdings welche, die organische Ursachen haben, Depressionsängste etc. Ich bin da kein Fachmann. Aber ich weiß, dass es Ängste gibt, die man nicht in sich hineinlassen darf. Ihnen soll man widerstehen. Die muss man anschreien und wegjagen. Wir begegnen Ängsten am besten dadurch, dass wir sie wahrnehmen und beim Namen nennen. Können Sie Ihre Ängste schon beim Namen nennen? Das ist wichtig, wenn Sie sie besiegen wollen.

Bedrückendes und Bedrängendes aussprechen

Ein anderes: Bleiben Sie mit Ihren Ängsten nicht allein! Wenn ich über meine Ängste sprechen kann, verlieren sie oft schon einen Teil ihrer Macht. Das Schlimmste ist, mit der Angst allein zu bleiben. Der Mut, sich einem anderen Menschen zu offenbaren, wird belohnt.

Zu mir kommen gelegentlich Leute zum Gespräch. Sie sagen, was sie bedrückt, wovor sie Angst haben. Manchmal ist ihr Problem so schwer und kompliziert, dass ich keine Lösung weiß. Ich sehe mich außerstande zu helfen. Wenn die Ratsuchenden dann gehen, sagen sie oft: „Danke, Sie haben mir sehr geholfen!“ Ich hatte ihnen gar nicht geholfen. Sie hatten nur jemanden, dem sie etwas sagen konnten und fühlen sich dadurch erleichtert.

Solche Gelegenheiten sollten wir viel mehr nutzen. Dinge, die uns bedrücken und bedrängen, sollten wir aussprechen. Bringen Sie Ihre verborgenen Ängste ans Licht. Damit brechen Sie die „magischen“ Kräfte, die Ängsten manchmal eigen sind. Sprechen Sie viel und oft mit jemandem darüber. Wenn umgekehrt jemand mit Ihnen mehrmals über seine Ängste spricht, sagen Sie nie: „Du wiederholst dich. Das hast du mir schon dreimal gesagt.“ Lassen Sie es so lange wiederholen, bis er oder sie es nicht mehr sagen muss. Durch Darüber-Sprechen, durch Verbalisieren, wie Psychologen es ausdrücken, wird Angst in der Regel abgebaut.

Von Kindern lernen

Lasst uns von Kindern lernen! Wir sind ähnlich dran, wie das Kind, von dem ich eingangs schrieb. Es war, durch einen bösen Traum geschüttelt, aus dem Schlaf erwacht und hatte Angst. Was aber tut das Kind?¹ Es schreit nach der Mutter (oder nach dem Vater). Sie tritt ans Bett, nimmt ihr Kind, legt beide Arme um das zitternde Geschöpf und sagt: „Ich bin da. Ich bin bei dir. Jetzt ist alles gut.“ Ein paar Schluchzer noch, ein paar Tränen, und die Gespenster der Angst müssen weichen. „Ich bin da“, sagt die Mutter, „jetzt ist alles gut.“ Wenn ein Kind das hört, gibt es sich zufrieden und wird still. Sein Vertrauen ist wieder gewonnen. Es ist ruhig und überlässt sich dem Schlaf. Die Mutter war doch da, hatte gesagt, es ist alles gut. Das lässt das Kind wahr sein: Es ist alles gut.



FOTO: ISTOCKPHOTO.COM/CHRISTOPHER FUTCHER

„Ich bin da, jetzt ist alles gut.“ Wenn ein Kind diese Worte der Mutter oder des Vaters hört, gibt es sich zufrieden und wird still. Sein Vertrauen ist wieder gewonnen ...

„Ich bin da!“

Der Name Gottes hat eine sehr eigene Bedeutung. Auf Hebräisch heißt er „Jahwe“. Das lässt sich übersetzen mit: „Ich bin da!“²

Wenn überall auf der Welt Mütter ihren Kindern Nacht für Nacht zuflüstern: „Ich bin da!“, dann flüstern sie ihnen unbewusst den Gottesnamen ins Ohr. In jeder Nacht flüstert es auf allen Kontinenten, in allen Sprachen: „Ich bin da! Ich bin da!“ So muss selbst die Mutter, die Gott nicht kennt, ihrem Kind in der Finsternis mit dem Namen Gottes Frieden bringen.

Gottes Name gilt auch uns Erwachsenen: „Ich bin immer da. Ob es in deinem Leben drunter und drüber geht, *ich bin da!* Ob du an mich glaubst oder nicht, *ich bin da!* Ob du an mich denkst oder nicht, *ich bin da!* Wenn du wach bist, *ich bin da!* Wenn du schläfst, *ich bin da!* Tust du Gutes – *ich bin da!* Tust du Schlechtes – *ich bin da!*“ Der Sozialwissenschaftler Peter L. Berger sagt unter Berufung auf die Kinderpsychologie, dass der Zuspruch der Mutter nicht einfach eines unter vielen anderen Wörtern sei. Das „Ich bin da, es ist alles gut“ sei das Wort, das eine Lebensgrundlage für uns Menschen legt. Die Zuwendung, die in dem Satz gipfelt: „Es ist alles gut“, ist für den Prozess, Person zu werden, notwendig. Das Kind kann ohne solche Zusagen kein seelisch gesunder Mensch werden. Das Erlebnis der Geborgenheit bewirkt ein Grundvertrauen, das ein Kind überhaupt erst

lebensfähig macht. Die Rolle, die Eltern durch solche Worte im Leben ihrer Kinder einnehmen, sei die Rolle von *Hohepriestern*. Wir können die Worte der Mutter (oder des Vaters) in eine kosmische Aussage übersetzen: Vertraue dem Sein! Im Mittelpunkt der Menschwerdung steht ein Erlebnis des Vertrauens in die Ordnung der Wirklichkeit.

„Es ist alles gut. Ich bin da!“ Das ist nicht Instinkt allein, der die Mutter so etwas sagen lässt. Ihr Wort vermittelt Wahrheit, die das Leben ermöglicht. Hier ist keine Lüge aus Liebe. Hier winkt

.....
 Angst begleitet uns
 wie eine ständige
 Hintergrundmusik,
 die einmal leiser
 ist und dann wieder
 lauter. Sie gehört
 zu unserem Dasein.

¹ Zum Folgenden siehe: Peter L. Berger, Auf den Spuren der Engel, Herder, Freiburg, 2001

² In 2. Mose 3,14 hat Mose eine Gottesbegegnung. Mose, zum Volk Israel gesandt, fragt Gott nach seinem Namen. Da antwortet Gott: „Ich bin der ‚Ich-bin-da‘.“ Und er fährt fort: „So sollst du zu den Israeliten sagen: Der ‚Ich-bin-da‘ hat mich zu euch gesandt.“ Gott heißt im Hebräischen Jahwe. „Jahwe“ ist eine Zeitwortform in der dritten Person Einzahl, etwa „Er ist da“. Weil hier Gott von sich selbst in der ersten Person redet, gebraucht er das Zeitwort in der Ich-Form: „Ich bin da.“

Heilsames aus der ewigen Welt zu uns herein. Solche Worte der Mutter legen Lebensgrundlagen, stiften Urvertrauen.

Einer der Hauptsätze im Buch der Bücher lautet: „Fürchte dich nicht!“ Das ist kein Zufall. Wenn Menschen schon durch ihr Wort so viel ausrichten können, dass es zur Lebensgrundlage für andere wird – um wie viel mehr schafft das Wort des Auferstandenen eine ewige Grundlage für die ganze Welt.

Wissen Sie, was Sie brauchen?

So wie Ihre kleine Seele einmal das gute Wort Ihrer Mutter brauchte, so braucht Ihre herangewachsene Seele das gute Wort Gottes. Der Gottesname sagt uns: „Ich bin bei euch. Ich bin da! In der Welt habt ihr Angst, aber fürchtet euch nicht, ich habe die Welt überwunden!“ Damit wirbt er um Vertrauen.

Er, der das sagt, ist in dem Krieg gewesen, den die Hölle ihm bereitet hat. Da hat er am Kreuz geschrien: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Kein warmes Licht leuchtete ihm dort. Keine liebende Hand legte sich auf ihn. In der schwersten Stunde seines Lebens hat er nach dem himmlischen Vater geschrien, nach dem mütterlichen Gott, und keine Antwort gefunden. Gott hat ihn in eine schreckliche Verlassenheit gestoßen. Warum? Es war meine Gottverlassenheit und Ihre und die der ganzen Welt. Er hat sie auf sich genommen, damit wir nie mehr von Gott verlassen werden. Er ist um unserer Sünde willen geschlagen, um unserer Untreue willen von Gott verlassen. Die Strafe des Himmels liegt auf ihm, damit wir Frieden hätten, Frieden mit Gott. So steht es geschrieben. Am Kreuz ist er meinen Tod gestorben. Am Kreuz ist er auch gerichtet worden – an meiner statt.

Aber dann, als er die uns zugedachte Hölle hinter sich hatte, tönte es uns am Ostermorgen entgegen: „Der Herr ist auferstanden!“ Der Auferstandene sagt das Wort des Lebens: „Fürchtet euch nicht. Ich bin bei euch!“ Ein Freudengeflüster geht seitdem durch die Welt. Immer wieder wollen Menschen es hören, immer wieder müssen sie es hören: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Ich bin da! Bei euch! Alle Tage! Bis zur Vollendung der Welt!“

So spricht der Herr: „Du fürchtest deinen Tod? Ich bin ihn längst gestorben. Darum werde ich bei dir sein, wenn du den herben Schritt tun wirst von der vergänglichen in die ewige Welt. Du fürchtest das Gericht? Ich habe es doch schon übernommen am Kreuz. Da solltest du doch hängen, aber nun hänge ich dort für dich.“

Allen Ängsten, die uns plagen, ist der Boden entzogen. Alle Ängste seien Todesängste, sagen die Psychologen. Alle Ängste seien Endgerichtsängste, sagen die Theologen. Ist Jesus aber meinen Tod schon gestorben und ist er gerichtet an meiner statt, sind alle Ängste damit entmachtet, im Tiefsten längst besiegt und überwunden. Sie zittern in uns noch nach, aber der Nährboden ist ihnen entzogen. Darum sagt er sein vollmächtiges: „Fürchtet euch nicht!“

Was werden Sie nun machen?

Ich kann Ihnen nicht sagen: „Werden Sie Christ, dann haben Sie nie mehr Angst.“ Jesus sagt: „In der Welt habt ihr Angst.“ Er sagt aber auch: „Ich habe die Welt, in der ihr Angst habt, überwunden.“ Obwohl ich Christ bin, weiß ich, was Angst ist. Wer Kinder hat, hat Angst, dass ihnen Böses widerfährt. Wer verheiratet ist, hat

Angst, dass dem anderen etwas zustößt. Dennoch, tief unter allen Ängsten meines Lebens sind seine barmherzigen Hände. Es ist so wichtig, dass wir Jesus vertrauen, denn dadurch tritt das alles für uns in Kraft. Wenn wir es auch nicht immer sofort fühlen. Wie auf leisen Sohlen tritt für den, der Jesus glaubt, Frieden ein – mitten in den Stürmen des Lebens und der Ängste.

Wenn Sie nicht gewiss sind, ob Sie zu Christus gehören und es doch gerne möchten, dann können Sie sich an ihn wenden. Sie können Ihr Leben in seine Hände legen. Er lässt Sie nie mehr los. Das ist versprochen.

Wie sieht so etwas praktisch aus? Wir können nicht nur über Jesus reden, wir können auch mit ihm reden. Tun Sie es doch! Wenn Sie möchten, tun Sie es mit den Worten des folgenden Gebets.

Lesen Sie es zuerst. Wenn Sie inhaltlich von Herzen zustimmen können, machen Sie es zu Ihrem Gebet, indem Sie es für sich hörbar sprechen.

Dr. Klaus Eickhoff

.....
Ist Jesus meinen Tod
schon gestorben
und ist er gerichtet
an meiner statt,
sind alle Ängste
entmachtet, im
Tiefsten besiegt und
überwunden.
.....

Gebet

„Mit meiner Angst, Herr, komme ich zu dir.

Du nimmst mich und sprichst
dein mächtiges: „Ich bin da!“

Du bringst mir Frieden.

Die Ängste müssen schweigen.

Du bist meinen Tod gestorben,
wurdest gerichtet an meiner statt.

Das Geschenk deiner Liebe
nehme ich von Herzen an.

Ich sage dir mit klarem Willen und Verstand:

Ja, ich will dir gehören!

Danke, dass das in Ewigkeit gilt!

Und wenn die Ängste wieder bellen wie ein Hund,
so bin ich doch in dir – geborgener als ein Kind
im Leib seiner Mutter.

Danke, lieber Herr!

Amen!“



Dr. Klaus Eickhoff hat sechs Kinder und elf Enkelkinder. Nach dem Tod seiner ersten Frau hat er wieder geheiratet. Nach einer handwerklichen Ausbildung Studium am Johanneum, dann Stadtmissionar in Berlin, Evangelist im Amt für Missionarische Dienste der hannoverschen Landeskirche und Theologiestudium. Gemeindepfarrer in Uelzen, danach langjähriger Leiter des Werkes

für Evangelisation und Gemeindeaufbau der Evangelischen Kirche, A. B., in Österreich. Dort lebt er im Ruhestand. Weiterhin tätig als Evangelist, Gemeindeberater, Autor und Referent.



FOTO: JONAS PÖTZ

IHL: Der neue Studienjahrgang 2014/15

Das Wort „Abkürzung“ bedeutet laut Duden unter anderem ein abgekürztes Wort oder eine Wortfolge. Jeder weiß, was Kürzel sind. So dachten auch wir neuen Studenten der Internationalen Hochschule Liebenzell (IHL), als wir in Bad Liebenzell ankamen. Doch schon am ersten Abend zeichnete sich große Verwirrung ab: Man spricht hier eine eigene Sprache voller Abkürzungen: IHL, MSZ, MH, HMF und HTH.

Es dauerte eine Weile, bis wir herausfanden, dass nicht nur Häuser, sondern auch Menschen eine Abkürzung tragen! Das gab in den ersten Tagen immer wieder Grund zum Lachen! So stellten wir überrascht fest, dass KDM weder ein Studiengang noch ein Gebäude, sondern der Leiter unserer Studien- und Lebensgemeinschaft ist: Klaus-Dieter Mauer.

Wir Studenten stellen uns nicht nur wissbegierig der Herausforderung weiterer Abkürzungen, sondern auch neugierig dem, was Gott uns in den nächsten Jahren durch sein Wort sagen möchte. Wir freuen uns auf die Zeit auf dem Missionsberg!
Antje Bartels und Jael Schlotz

Name · Studiengang · Heimatort · Beruf oder Abschluss

Vordere Reihe von links:

Jael Schlotz · TSA · Chikusei-Shi/Japan · Abitur

Deborah Sturm · TSA · Bad Liebenzell · Abitur

Deborah Heck · TSA · Wallhausen · Abitur (TG)

Jessica Anderson · TSA · Althengstett-Ottenbronn · Abitur

Leonie Siegl · TSA · Gomaringen · Abitur

Katrin Reichel · TSA · Vorra · Abitur

Stefanie Schwarz · ETH · Merkendorf · Abitur

Miriam Pianka · ETH · Heidelberg · Erzieherin

Sophia Beismann · TSA · Kraichtal · Abitur

Victoria Galstyan · TSA · Wolgograd/Russland · Fremdsprachenlehrerin/Englisch

Jessica Riegert · TSA · Daessalam/Tansania · Fachhochschulreife

Julia Zimmermann · TSA · Kernen · Abitur

Eva Dietz · TSA · Öhringen · Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin

2. Reihe von links:

Marilena Thomas · ETH · Bruchsal · Abitur

Stefanie Genz · TSA · Forchtenberg · Abitur (BG)

Melanie Rath · TSA · Pfalzgrafenweiler · Kauffrau im Einzelhandel

Carmen Graf · GEP · Biesingen · Erzieherin

Jodi Pillig · TSA · Stuttgart · Abitur

Nina Kümmel · TSA · Stuttgart · Abitur (BG)

Alix Richter · GEP · Weinsberg · Abitur

Mona Stäudle · ETH · Crailsheim · Abitur

ITA: Der neue Studienjahrgang 2014/15

Madita Hansen · GEP · Flensburg · Abitur

Clarissa Stamm · TSA · Coburg · Abitur

Kristina Dohn · GEP · Mühlthal · Fachhochschulreife

Anna-Sophie Henßler · TSA · Offenburg · Fachhochschulreife

3. Reihe von links:

Julia Ritz · ETH · Coburg · Abitur

Myriam Weber · TSA · Straubenhardt · Abitur

Antje Bartels · TSA · Harsefeld · Hotelfachfrau

Lukas Winterstein · ETH · Laichingen · Abitur

Joseph Mucha · ETH · Dresden · Abitur

Herrmann Stamm · ETH · Lichtenfels · Abitur

Florian Bringmann · ETH · Würzburg · Abitur (TG)

Jonathan Zimmermann · TSA · Neukirchen-Vluyn · Abitur

Laura Roller · GEP · Neubulach · Fachhochschulreife

Katharina Nothacker · GEP · Radelstetten · Abitur

Deborah Röhm · TSA · Wildberg-Sulz am Eck · Abitur

4. Reihe von links:

Lukas Stelter · ETH · Balingen-Endingen ·
Elektroniker für Geräte und Systeme

Philemon Klein · TSA · Hilchenbach · Abitur

Pascal Dürr · ETH · Weinsberg · Foto- und
Medientechnischer Assistent

David Ackermann · ETH · Nürtingen · Abitur

Sören Reichmann · TSA · Asslar · Abitur (WG)

Lucas Hain · GEP · Weinsberg · Abitur (TG)

Raphael Schmauder · ETH · Erkenbrechtsweiler · Schreiner

René Adjeroudi · TSA · Iserlohn · Soldat

Felix Unger · ETH · Westheim · Abitur

Manuel Köhnlein · GEP · Bodelshausen · Abitur

Paul Mehner · GEP · Puchheim · Fachhochschulreife

David Höfer · ETH · Deckenpfronn · Abitur

Marco Munz · ETH · Schorndorf · Abitur

Samuel Horn · ETH · Neuendettelsau · Rettungssanitäter

Ronny Stoll · TSA · Grüntal · Abitur (TG)

Auf dem Bild fehlt:

Corinna Becker · TSA · Erzhausen · Gemeinschaftsdiakonin

Studiengänge:

ETH: Evangelische Theologie

GEP: Gemeindepädagogik

TSA: Theologie und Soziale Arbeit im
interkulturellen Kontext

Mehr Infos: www.ihl.eu

„You're here to be light, bringing out the God-colors in the world". „Ihr seid hier, um Licht zu sein, um Gottes Farben in die Welt zu bringen." So die freie Übersetzung von Matthäus 5,14 in „The Message", einer Übertragung der Bibel in zeitgenössisches Englisch. Für dieses Ziel werden wir an der Interkulturellen Theologischen Akademie (ITA) vorbereitet. In den nächsten drei Jahren erwartet uns ein sehr intensives, praxisorientiertes Studium. Neben Vorlesungen sind Gemeindebesuche, Intensivwochenenden, ein halbes Jahr in Kanada und ein Praktikum wesentliche Bestandteile unserer Vorbereitung.

Wir sind eine bunte Gruppe mit verschiedenen Charakteren und unterschiedlicher Herkunft. Als dritter Jahrgang an der ITA freuen wir uns, dass wir die „ITA-Familie" vervollständigen dürfen. Im Miteinander wollen wir uns gemeinsam schleifen, damit wir Jesus immer ähnlicher werden und ihn immer besser kennenlernen.

Wir sind dankbar für dieses Vorrecht, an der ITA sein zu dürfen, und bitten: Betet mit, dass wir wachsen und vorbereitet werden, um Jesus in die Welt zu tragen!

Daniel Finkbohner



FOTO: PHILIPP FRÖHLICH

Name · Heimatort · Beruf oder Abschluss

Hintere Reihe von links:

Stefan Degler · Dagersheim · Abitur

Johannes Rempfer · Dettingen/Erms · Mechatroniker

Samuel Blutbacher · Tauberbischofsheim · FH Metalltechnik

Daniel Finkbohner · Schopfloch/Schwarzwald · B.A. Maschinenbau

Micha Ziegler · Kirchensittenbach · Abitur

Benjamin Bär · Zentralasien/Korntal · Gesundheits- und Krankenpfleger

Vordere Reihe von links:

Tabitha Meier · Lahr · Berufskolleg Pflege und Gesundheit

Daniel Schlothauer · Luckenwalde · Kfz-Mechatroniker

Christin Merz · Meßstetten · Erzieherin

Mehr Infos: www.ita-info.de



Sieben „impactler“ arbeiten derzeit bei Urban Promise in Toronto/Kanada, unter ihnen Rahel Hofacker (vorne Mitte), Abiturientin aus Bad Liebenzell.

Trust in God – Gott vertrauen

Die Organisation „Urban Promise“ unterstützt Kinder, Jugendliche und Familien aus Sozialbausiedlungen in Toronto/Kanada. Der Name bedeutet so viel wie Hoffnung/Versprechen für die Stadt. Sieben junge Erwachsene aus Deutschland helfen auch dieses Jahr wieder mit.

Wir machen diesen sozial-missionarischen Dienst mit christlichen Gemeinden zusammen. Die Projekte reichen von Hausaufgabenbetreuung über Freizeitangebote wie Sport, Musik und Ausflüge bis hin zu Freizeiten. Ich bin die meiste Zeit im Nachmittagsprogramm eingesetzt. Dazu gehören die Hausaufgabenbetreuung und die Leitung einer Kleingruppe bei verschiedenen Aktivitäten.

Da „Urban Promise“ in drei Stadtvierteln tätig ist, wurde unser Team geteilt. Ich kam als einzige Deutsche in das Camp Freedom (Camp Freiheit, so der Name des Programms). Am Anfang war ich darüber sehr geschockt. Ich konnte nicht verstehen, warum Gott nicht will, dass ich mit den anderen impactlern zusammenarbeite,

die ich in den Wochen davor sehr schätzen gelernt hatte!

Doch Gott wollte mir zeigen, was es heißt, allein von ihm abhängig zu sein und ihm zu vertrauen in allem, was ich tue. Jesus sagt in Matthäus 6,33: „Wenn ihr für Gott lebt und das zu eurem wichtigsten Anliegen macht, dann wird er euch jeden Tag das geben, was ihr braucht.“ Das ist ein sehr schwieriger Schritt, aber alles andere wird dadurch einfacher – das hat Gott uns versprochen!

Ich erlebe es darin, dass er mir große Zufriedenheit und Frieden gibt. Ich bin sehr glücklich, im Camp Freedom zu sein, verstehe mich sehr gut mit den kanadischen Mitarbeitern und bin gespannt, wie Gott mich hier gebrauchen will.

Rahel Hofacker ●

impact ist ein Kurzzeit-Missionsprogramm der Liebenzeller Mission. Jährlich unterstützen rund 100 junge Erwachsene die missionarische, soziale und auch praktische Arbeit der Langzeit-Missionare. Mehr: www.impact-einsatz.de



Abschied und Neuanfang



Gotthilf und Rosemarie Holl
(Papua-Neuguinea):
Ruhestand



Andrea Domrös
geb. Kaiser (Japan):
Hochzeit



**Familie Eberhard und
Beatrix Schuler** (Spanien):
Anstellung als Krankenpfleger



Isabell Gäckle
(Sambia):
Anstellung als
Krankenschwester



Davina Dahlhaus
(Malawi): Anstellung
als Krankenschwester

Liebe ehemalige Missionare,

Ihr habt 2014 Euren Dienst im Ausland beendet und einen neuen Lebensabschnitt begonnen. Manche Aussagen der Bibel sind so klar, dass sie keine besondere Erklärung nötig haben. Der Missionsbefehl zählt zu dieser Kategorie. Ihr alle habt Euch auf den Weg zu und mit Menschen gemacht, um Gottes Liebe in die verschiedensten Kontexte unserer Zeit zu tragen. Das war kein Spaziergang. Jetzt befindet Ihr Euch auf einem neuen Lebensabschnitt oder wartet auf einer Wegkreuzung. Wir wünschen Euch das Fazit, das Gott selbst zog, als er am Ende eines langen Weges zu seinem Volk sagte: „Der Herr, dein Gott, hat dich gesegnet in allen Werken deiner Hände. Er hat dein Wandern auf sein Herz genommen.“ (5. Mose 2,7) Für Euren Dienst sagen wir von Herzen „Danke!“ und für das Zukünftige erbitten wir Gottes gutes Leiten auf allen weiteren Wegen!

In herzlicher Verbundenheit
Euer

Martin Auch, Missionsdirektor

Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen ...

... ZUR GEBURT VON

Mattea Schiller am 3. Oktober 2014,
Tochter von Donata und Andreas Schiller, Ecuador
Anni Sophie Kiess am 15. Oktober 2014,
Tochter von Steffi und Christoph Kiess, Bad Liebenzell
Abija Barış am 20. Oktober 2014,
Sohn von Tamara und Michael
Anna Maria Bader am 10. November 2014,
Tochter von Mirjam und Nathanael Bader, Berlin
Luca Bolanz am 19. November 2014,
Sohn von Claudia und Nikolai Bolanz, Neubrandenburg
Talitha Elena Monschau am 22. November 2014,
Tochter von Ricarda und Armin Monschau, Schömberg

... ZUR HOCHZEIT VON

Jarrett Furnish und **Lukundu Siwale**
am 25. Oktober 2014, Amano-Schule/Sambia

... ZUM HOHEN GEBURTSTAG VON

Schwester Johanna Barho, Bad Liebenzell,
91 Jahre am 1. Januar 2015
Schwester Asta Rosenmeyer, Bad Liebenzell,
93 Jahre am 13. Februar 2015
Emilie Fey, Monheim, 100 Jahre am 25. Februar 2015

Wir nehmen Anteil ...

... am Heimgang von **Werner Baur**, Esslingen-Krummenacker,
am 5. Oktober 2014 im Alter von 84 Jahren
... am Heimgang von **Christa Götschke**, Calw,
am 30. November 2014 im Alter von 76 Jahren
*Einen Lebenslauf der Verstorbenen können Sie gerne anfordern:
Telefon 07052 17-102, E-Mail: direktion@liebenzell.org*

Missionare auf Reisen



Samuel und Anke Meier
kamen mit Mika am
11. Dezember 2014 aus
Sambia in den einjährigen
Heimataufenthalt.



Bernd und Irmgard Mortsiefer
kamen Ende September
bzw. Anfang November 2014
aus Papua-Neuguinea in den
Heimataufenthalt.



Uwe und Hiltrud Vogel fahren
Anfang Januar 2015 nach
Frankreich zurück. Auch künftig
sind sie im Gemeindebau in
Carentan und im Missionszen-
trum in Saint-Aubin tätig.
Christine studiert in Frankreich.

Herzliche Einladung zu Veranstaltungen im Monbachtal

Dem Leben begegnen

Ohne den Heiligen Geist geht nichts

2. bis 6. Januar 2015

Bibelkurs mit Dr. Helmuth Egelkraut,
Dr. Bernd Brandl, Manfred Nonnenmann
und Johannes Stärkel

Reich beschenkt

12. bis 18. Januar 2015

Kurzurlaub für Frauen, mit Schwester
Frauke Groß und Ingrid Oberdhan

Miteinander – nicht allein

22. bis 25. Januar 2015

Durchatmen für Frauen,
mit Rosemarie Baier, Schwester
Irma Erhardt und Esther Kenntner

Mit dem Auferstandenen unterwegs

2. bis 5. Februar 2015

Einkehrtage mit Pfr. i. R. Herbert
Großarth und Rainer Großmann

Die Schönheit Gottes und sein Ringen um das Herz der Gemeinde

20. bis 22. Februar 2015

Seminar für Kirchengemeinderäte
mit Pfr. Dr. Klaus Eickhoff und
Martin Wurster

Mit dem Rabbi Bibel lesen

23. Februar bis 1. März 2015

Israelwoche mit Alyosha und Jody
Ryabinov und Karl-Heinz Geppert



Weitere Veranstaltungen
auf unserer Internetseite
oder im Jahresprogramm 2015.
Wir senden es Ihnen gerne zu.

Noch Fragen? Möchten Sie buchen?
Einfach anrufen!

Christliche Gästehäuser Monbachtal
Im Monbachtal 1, 75378 Bad Liebenzell
Telefon: 07052 926-1510
E-Mail: info@monbachtal.de
➔ www.monbachtal.de



Bild: fotolia

Grundkurs Theologie – neu!

WISSEN. VERSTEHEN. GLAUBEN

Der Grundkurs Theologie ist ein neues Angebot des Liebenzeller Gemeinschaftsverbandes für die Regionen, Bezirke, Gemeinden und Gemeinschaften. In drei Tagen mit jeweils vier Einheiten werden grundsätzliche Themen des christlichen Glaubens behandelt. Eingeladen sind Menschen aller Altersgruppen, die das, was sie glauben und wissen, neu begründen und sortieren wollen.

Die Teilnahme ist kostenlos - wir freuen uns über Spenden, um die Kosten für die Referenten und die Verpflegung zu decken.

»Die Gemeinde Jesu braucht immer wieder neu
Vergewisserung des Glaubens. Gerade in unserer
Zeit, in der vieles infrage gestellt wird, ist ein
festes Fundament wichtig.«

Pfarrer Dr. Hartmut Schmid



Als Referenten stehen hauptamtliche Mitarbeiter unseres Verbandes zur Verfügung. Dazu kann eine Referentenliste angefordert werden. Es empfiehlt sich jeweils an drei Samstagen diese Einheiten durchzuführen.

Weitere Informationen und Anmeldung unter: info.lgv.org

Seminartag I

Dreieinigkeit - der Gott, an den wir glauben
Schöpfung Teil I - der Gott, der alles schuf
Schöpfung Teil II - Adam, wer bist du?
Offenbarung - der Gott, der sich uns vorstellt

Seminartag II

Wer ist Jesus Christus?
Was tat Jesus Christus?
Wie wird der Mensch gerecht?
Wie sieht die Zukunft aus?

Seminartag III

Wer ist der Heilige Geist?
Was wirkt der Heilige Geist?
Das Wesen der Gemeinde
Rechtfertigung und Heiligung oder Glaube und Werke



Liebenzeller Gemeinschaftsverband
gemeinsam glauben leben

Tipps und Termine

JANUAR 2015

- SO 4.** 9:30 Uhr **Jugendkonferenz für Weltmission, ICS Messe Stuttgart**
mit Volker Gäckle, Mihamm Kim-Rauchholz, Detlef Krause und vielen Missionaren
www.jumiko-stuttgart.de
- DI 6.** 9:30 Uhr **Jahresfest der Aidlinger Schwestern in Stuttgart**
mit Volker Gäckle, Liederhalle, Beethovensaal
www.diakonissenmutterhaus-aidlingen.de
- SO 11.** 14:00 Uhr **Gemeinschaftsstunde in Ehningen**
Süddeutsche Gemeinschaft, Schloßstr. 2, mit Martin Auch
[i Inge Schlecht, Telefon 07034 4701](tel:070344701)
- SO 11.** 18:00 Uhr **Gottesdienst in Althengstett**
Haus der Süddeutschen Gemeinschaft, Poststr. 3, mit Martin Auch
[i Eberhard Gerber, Telefon 07051 7612](tel:070517612)
- SO 18.** 17:30 Uhr **Bibelstunde in Gärtringen**
CVJM-Haus „Haigst“ am Aidlinger Wald, mit Detlef Krause
[i Albrecht Zinser, Telefon 07034 26584](tel:0703426584)
- DO 22.** 20:00 Uhr **Abendgottesdienst in Bad Liebenzell**
Missionshaus, Missionsberg, mit Detlef Krause
[i Alisa Maier, Telefon 07052 17-309](tel:0705217309)
- SO 25.** 9:15 Uhr **Gottesdienste in Spielberg und Egenhausen**
Ev. Kirchengemeinden, mit Detlef Krause
[i Pfr. Immanuel Raiser, Telefon 07453 6339](tel:074536339)

FEBRUAR 2015

- SO 8.** 17:00 Uhr **Gottesdienst Oase in Sindelfingen**
Ev. Martinskirche/CVJM Sindelfingen, Stiftshof, Stiftskirche 6, mit Detlef Krause
[i Pfr. Dr. Martin Frank, Telefon 07031 283465](tel:07031283465)
- SO 15.** 16:00 Uhr **Gemeinschaftsstunde in Schwarzach**
Liebenzeller Gemeinschaft, Industriestr. 8, mit Martin Auch
[i Rudolf Benzel, Telefon 06262 4362](tel:062624362)
- DO 19.** 20:00 Uhr **Abendgottesdienst in Bad Liebenzell**
Missionshaus, Missionsberg, mit Detlef Krause
[i Alisa Maier, Telefon 07052 17-309](tel:0705217309)
- SO 22.** 18:00 Uhr **Gottesdienst in Calw-Altburg**
LGV-Gemeinschaft Altburg, Dietrich-Bonhoeffer-Str. 4, mit Detlef Krause
[i Thomas Wirth, Telefon 07051 8161694](tel:070518161694)

Mehr zu den Veranstaltungen in Bad Liebenzell:

www.liebenzell.org/veranstaltungen

Liebenzeller Mission
Mit Gott von Mensch zu Mensch



Forum Weltmission '15

7. März 2015, ab 11 Uhr
Bad Liebenzell, Missionsberg/MSZ

Information + Begegnung
Mit Martin Kocher, Samuel Meier, Andreas Brecht, Raikin Dürr, Rainer Kröger, Bernd Mortsiefer, Tobias Schuckert

Weitere Infos:
Telefon 07052 17-125
forum@liebenzell.org

www.liebenzell.org

Liebenzeller Mission
Mit Gott von Mensch zu Mensch

Frau
EIN NACHMITTAG FÜR DIE



Von Gottes Kraft bewegt – Von Debora lernen
Dr. Mihamm Kim-Rauchholz

Samstag, 21. März 2015
von 13 bis 18 Uhr

Gemütliches Kaffeetrinken und viele verschiedene Workshops.

Anmeldungen bis 13.3.2015 an:
Liebenzeller Mission
Schwesternschaft
Postfach 1240
75375 Bad Liebenzell
Telefon: 07052 17-177
Fax: 07052 17-224
E-Mail: schwestern@liebenzell.org
www.liebenzell.org/frauen



Missions- und Schulungszentrum
Bad Liebenzell



DU!

YOUTH PRAYER CONGRESS
MISSIONSBERG, MSZ - BAD LIEBENZELL
TEENSINMISSION.DE/YOUPC
27. FEB - 01. MRZ 2015

Liebenzeller Mission
Mit Gott von Mensch zu Mensch

Dringend gesucht: Kurzzeitmitarbeiter/in

- vorwiegend für administrative Aufgaben in Malawi
- ab sofort bis März 2016
- Voraussetzung: kaufmännische Ausbildung, Erfahrungen im Rechnungswesen, gute Englischkenntnisse
- auch für ein Ehepaar möglich

Weitere Informationen bei Joachim Jenny,
Telefon: 07052 17-126, impact@liebenzell.org

Global Team Hilfsbund *Hilfen, die zu Herzen gehen!*



Wir suchen engagierte Christen, die im Ausland ihren Beruf ausüben und damit etwas bewirken wollen.

Psychologe/in und Pflegekräfte - Mental Health Projekt | Afghanistan

Augenarzt/ärztin - Koordination des Noor Eye Care Projektes | Afghanistan

Personaler/in für Kabul | Afghanistan

Physio- und Ergotherapeuten/innen, Sonderschullehrer/innen | China

Global Team Hilfsbund e. V.
Postfach 11 09 | 75324 Schömberg
Tel. 07084 97826-47
info@global-team.org
www.global-team.org

Global Team Hilfsbund e. V. ist ein gemeinnütziger Verein, der bedürftige Menschen weltweit unterstützt. Ziel ist es, den Ursachen und Folgen von Armut, Krankheit und Hunger zu begegnen. Menschen sollen ein Leben in Fülle erlangen.

JUMIK 
www.jumiko-stuttgart.de



Himmel und Hölle
...Dein Leben ist mehr als ein Spiel!

Über 24 Veranstaltungen mit Andreas Boppert, Winrich Scheffbuch, Peter Reid, Detlef Krause, Tobias Kley, Yassir Eric, u.v.m.

22. JUGENDKONFERENZ für Weltmission
4. JANUAR 2015 ICS Messe Stuttgart

Tage geistlicher Orientierung
Mit Werten in Führung gehen – mit Tugenden auf Kurs bleiben
25.02. – 01.03.2015 im Haus Saron, Wildberg im Schwarzwald



Ermutigung für Christen, die vorangehen wollen

Ausführliches Programm auf www.sv-web.de

Veranstalter
Süddeutscher Gemeinschaftsverband 

DAS EMPFEHLEN WIR

Medien der Liebenzeller Mission



Neu: Aufbruch ins Unbekannte

Die Missionsarbeit von Friedrich Doepke begann vor 100 Jahren auf der Insel Manus. Jetzt ist der Missionsfilm „Aufbruch ins Unbekannte“ mit bewegenden Berichten von Neuguineern und fließenden Grenzen zwischen Gestern und Heute erhältlich. Die DVD (50 Min.) ist für 9,90 € zzgl. 2,- Euro Versandkostenpauschale erhältlich.

Hintergrundinfos und Trailer:
www.aufbruch-ins-unbekannte.de



Neu: „Gebet weltweit“

Das aktuelle Gebetsheft mit den Missionaren der LM, Länderinfos und Raum für persönliche Anliegen kann jetzt bestellt werden.

Es ist auch digital verfügbar. Einfach QR-Code scannen oder von www.liebenzell.org/gebetsheft auf Laptop, Tablet oder Smartphone herunterladen.



Neu: Missionskalender 2015

Beeindruckende Aufnahmen aus Japan, Informationen über die Missionsarbeit, persönliches Zeugnis eines japanischen Christen. Über eine Spende für die Herstellungskosten und das Porto freuen wir uns!

Bitte bestellen Sie bei:

Liebenzeller Mission, Materialdienst
Postfach 12 40 · 75375 Bad Liebenzell ·
Telefon: 07052 17-296, Telefax: 07052 17-115
E-Mail: material@liebenzell.org

„Mission weltweit“ berichtet aus der weltweiten Arbeit der Liebenzeller Mission. Als gemeinnützige Organisation arbeitet sie weltweit überkonfessionell. Ihre rund 230 Missionarinnen und Missionare geben in 26 Ländern der Erde Gottes Liebe weiter, gründen Gemeinden, bilden aus, helfen in akuten Notlagen und befähigen zur Selbsthilfe.

Herausgeber:

Liebenzeller Mission
gemeinnützige GmbH
Liobastraße 17 · 75378 Bad Liebenzell
Telefon: 07052 17-0 · Telefax: 07052 17-104
info@liebenzell.org · www.liebenzell.org

Direktor: Pfr. Detlef Krause
Geschäftsführer: Martin Auch,
Prof. Dr. Volker Gäckle,
Hansgerd Gengenbach



Bankverbindung:

Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34
BIC: PZHSDE 66

Bestellungen und Adressänderungen:

Spenden- und Adressverwaltung
Telefon: 07052 17-139
adressen@liebenzell.org

Redaktion: Christoph Kiess (V.i.S.d.P.),
Monika Weinmann
Telefon: 07052 17-123
redaktion@liebenzell.org

Layout: Grafisches Atelier Arnold, Dettingen
Druck: Druckerei Raisch, Reutlingen
Bezugspreis: 6,- € für sechs Ausgaben/Jahr
Redaktionsschluss: 3. Dezember 2014
ISSN: 1430-9092
Abdruck nur mit schriftlicher
Genehmigung des Herausgebers gestattet.

Liebenzeller Mission Schweiz

Heitern 59
3125 Toffen, Schweiz
Bankverbindung:
IBAN: CH51 0900 0000 2501 3846 3

Liebenzeller Mission Österreich

Römerweg 2/3
5201 Seekirchen, Österreich
Bankverbindung:
IBAN: AT82 3503 0000 0004 9999
Raiba Lamprechtshausen-Bürmoos

St. Liebenzell Mission Nederland

Pieter Postlaan 6
1222 LJ Hilversum, Niederlande

Nemzetközi Liebenzelli Misszió

Molnár Mária Alapítvány
Pisztráng u. 2
2090 Remeteszőlös, Ungarn

Liebenzell Mission USA

P. O. Box 66
Schooley's Mountain, NJ 07870, USA

Liebenzell Mission of Canada

12168 First Line, RR#1
Moffat/Ontario, L0P 1J0, Kanada

Liebenzell Mission Japan

2-19-11 Ryokuen, Izumi-ku
245-0002 Yokohama-shi, Japan



TV-Programm für Januar/Februar 2015

Das Fernsehmagazin der Liebenzeller Mission:
„weltweit – am Leben dran“
MENSCHEN · LEBEN · GLAUBEN
in Deutschland und weltweit



Wenn Lebensträume platzen

„Ein Mensch ohne Träume ist wie ein Haus ohne Fenster“ meint die Schriftstellerin Lilly Andersen. Es gibt kleine Träume vom Urlaub am Meer und große Träume vom Traumjob oder Traumpartner. Doch was passiert, wenn Lebensträume platzen? Sind wir dann eingekerkert in unserem eigenen Leben? Wie kann das Leben trotzdem gelingen?

DO **8.1.** 9:30
DO **8.1.** 17:30

Missionsfilm: Missionspiloten – Helfer am Himmel

Nur Missionspiloten machen in manchen abgelegenen Gegenden christliche Missionsarbeit und lebenswichtige Rettungseinsätze schnell und wirkungsvoll möglich. In dieser Dokumentation sprechen Piloten über ihre Arbeit und ihre Motivation. Lassen Sie sich mitnehmen in den Himmel über Afrika ...

DI **13.1.** 18:25
DO **15.1.** 9:30
DO **15.1.** 17:30

Auf den Kopf gestellt

„Veränderung will jeder, wenn er dabei gleich bleiben kann“, sagte der Schweizer Buchautor Kurt Haberstick. Lernen Sie Menschen kennen, die in Krisenzeiten erlebt haben, wie Gott ihr Leben auf den Kopf gestellt hat.

DI **20.1.** 18:25
DO **22.1.** 9:30
DO **22.1.** 17:30

Länderfilm: Papua-Neuguinea – Zeiten des Wandels

Im Jahr 1914 erreichten die ersten Missionare der Liebenzeller Mission die Insel Manus in Papua-Neuguinea. Auch heute noch sendet die LM Missionare dorthin, um Menschen zu unterstützen, die sich den neuen Herausforderungen stellen und ein Vorbild sein wollen. Menschen wie Esther und ihr Mann Luc im abgelegenen Sepikgebiet, in das keine Straße führt. Oder Akso und seine Frau Jenny in den Armensiedlungen der Hauptstadt Port Moresby.

DI **27.1.** 18:25
DO **29.1.** 9:30
DO **29.1.** 17:30

Martin Wurster – durchkreuzte Pläne

Als Missionar in Taiwan wird Martin Wurster durch einen Unfall querschnittsgelähmt. Wie kann Gott das zulassen? Und wie geht es weiter? Sehen Sie, wie Gott immer wieder Martin Wursters Pläne durchkreuzt und trotzdem einen guten Weg für ihn hat.

DI **3.2.** 18:25
DO **5.2.** 9:30
DO **5.2.** 17:30

Länderfilm: Ecuador – Leben investieren

Dieser Film gibt Einblicke in die Arbeit der Liebenzeller Mission in Ecuador und macht Land und Leute erlebbar. Zwei bisher weitgehend unerreichte Volksgruppen sollen die Gute Nachricht von Jesus Christus hören.

DI **10.2.** 18:25
DO **12.2.** 9:30
DO **12.2.** 17:30

Anders denken, anders reden, anders glauben

Wenn Menschen ihr Leben teilen, kommen verschiedenste Meinungen, Prägungen und Wertvorstellungen zusammen. Da gilt es, sich und den anderen verstehen zu lernen. Im Kleinen in der Familie – und im Großen in einer völlig fremden Kultur.

DI **17.2.** 18:25
DO **19.2.** 9:30
DO **19.2.** 17:30

Länderfilm: Bangladesch – jeder Mensch ist wertvoll

Seit 40 Jahren arbeitet und hilft die Liebenzeller Mission in Bangladesch, dem von häufigen Naturkatastrophen heimgesuchten Land. Dort schuftet Josef jeden Morgen auf seiner Farm. Dilip geht seinem Handwerk als Fischer nach. Doch ihr Leben ändert sich drastisch, als sie Jesus Christus begegnen ...

DI **24.2.** 18:25
DO **26.2.** 9:30
DO **26.2.** 17:30

Änderungen vorbehalten

Weitere Infos zu den Sendungen unter www.weltweit-magazin.de oder telefonisch: 07052 17-124. Sie können die Sendungen auch in Gesamtlänge und hoher Qualität anschauen unter

➔ www.liebenzell.tv

MISSION
weltweit

Vorschau

März/April 2015:

Die unsichtbare Welt



Was macht eigentlich ...

... Albert Rechkemmer?

Albert Rechkemmer, seit 1962 verheiratet mit Marianne, zwei erwachsene Kinder, zwei Enkelkinder. Nach Gymnasium und kaufmännischer Ausbildung von 1953 bis 1959 am Seminar der Liebenzeller Mission und Praktikum, Sprachstudium in England, 1959 Ausreise nach Japan. Pionierarbeit in zwei Städten, dann Teamleiter. 1974 Beginn der Liebenzeller Missionsarbeit in Bangladesch. Ab 1978 verantwortlich für die Finanzen im Bereich Mission, Stellvertreter des Missionsdirektors und zuletzt Missionsdirektor. Im Ruhestand noch viele Jahre Besuchsdienste bei Missionsfreunden.

Sie sind seit 17 Jahren im Ruhestand. Wie hat Sie die Zeit bei der Liebenzeller Mission geprägt?

Während der 16 Auslandsjahre in Japan und Bangladesch und später bei Leitungsaufgaben in der Heimatzentrale unserer Mission wurde ich immer wieder „ins kalte Wasser geworfen“. Die dabei gemachten Erfahrungen mit dem lebendigen Gott haben meinem Leben immer wieder neuen „Zündstoff“ gegeben, es in die richtige Richtung gelenkt und den Glauben erhalten.

Haben Sie einmal Gottes Führung in besonderer Weise erlebt?

Gott hat an meinem 40. Geburtstag tief im Dschungel von Zaire meinem Leben keinen Schlusspunkt gesetzt! Wir waren angefragt, in einem Schulungsprojekt mitzuarbeiten. Während der Erkundungsreise bekam ich wiederholt starke Nierenkoliken. Sie führten zu Nierenversagen. Zeitweilig war ich bewusstlos im Geländewagen unterwegs. Eine beherzte katholische Krankenschwester rettete mein Leben. In einem kleinen Propellerflugzeug wurde ich in die Hauptstadt transportiert. Durch einen von Gott gesteuerten „Zufall“ besuchte der amerikanische Botschafter zeitgleich die armseligen Klinikbaracken am Stadtrand. Er veranlasste weitere notwendige Maßnahmen, sodass ich mit Arztbegleitung rechtzeitig ins Katharinenhospital nach Stuttgart kam.

Welcher Bibelvers hat Sie durchs Leben begleitet?

Psalms 18,20: „Der HERR führte mich hinaus ins Weite, ER riss mich heraus; denn ER hatte Lust zu mir!“ Wie oft hat Jesus Christus mich

herausgerissen! Aus Niedergeschlagenheit und Verzagtheit beim Beginn einer Pionierarbeit in Japan. Einmal um Mitternacht in Bangladesch, als bewaffnete Räuber am Hoftor standen und uns überfallen wollten. Mein plötzliches Erscheinen im Schlafanzug und in voller Körperlänge an der Terrassentür verwirrte sie. Sie brachen im Nachbarhaus ein und es kam dort zu einer Schießerei und Schlägerei.

Rückblickend auf meine 66 Jahre als Kind Gottes kann ich nur diese biblische Wahrheit unterstreichen: Der Heiland führt seine Leute aus der Enge in die Weite!

Wie sieht jetzt Ihr Alltag und wie sehen Ihre Zukunftspläne aus?

Ich danke Gott für jeden Tag, an dem ich das Bett verlassen kann und schmerzfrei bin. Und ich bete immer wieder: „Herr, ich möchte für jeden Tag nicht mehr und nicht weniger als das, was DU mir für heute zugeordnet hast.“ Bei aller gern geleisteten Hilfe für andere möchte ich nicht meine eigene Vorbereitung auf den Himmel vernachlässigen, und ich bete für Familie, Gemeinde und Weltmission.

Was wünschen Sie den Lesern von „Mission weltweit“?

Ein neues Urvertrauen unserem treuen, lebendigen Heiland Jesus Christus und seinem Wort gegenüber in der getrosteten Zuversicht, dass kein Haar ohne Gottes Willen von unserem Haupt fällt! Dass Jesus die Weltgeschichte und unser aller Leben nach dem Plan und Wunsch Gottes, seines Vaters, leitet, wissen wir. Das *Wie* des künftigen Handelns wollen wir ebenfalls getrost in Gottes allmächtigen Händen belassen!

Die Fragen stellte Christoph Kiess,
Leiter der Öffentlichkeitsarbeit